

21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.: „SCHÜTZEN STATT STRAFEN“



**AIDS-Hilfe
Stuttgart e. V.
(AHS)**

Anschrift:
Johannesstr. 19
70176 Stuttgart

Telefon:
(0711)
2 24 69 – 0
Fax – 99

E-Mail:
kontakt@aidshilfe-stuttgart.de

Homepage:
www.aidshilfe-stuttgart.de

Stadtbahn:
U2, U9 Haltestelle Schloß-/Johannesstrasse
S-Bahn:
S1, S2, S3, S4, S5, S6 Haltestelle Feuersee
Bus:
Linie 41, Haltestelle Schloß-/Johannesstrasse



**Öffnungszeiten
der AHS-Beratungs- und Geschäftsstelle:**
Mo. - Fr. 10.00 Uhr - 12.00 Uhr und
Mo. - Do. 14.00 Uhr - 17.00 Uhr.

**Informationen für alle,
Hilfe für Betroffene:**(0711) 2 24 69-0.

**Anonyme Telefonberatung der
deutschen AIDS-Hilfen:**
(0180) 33 19 411
(Bundeseinheitliche Rufnummer zu 9 Ct./Minute
aus dem deutschen Festnetz, maximal 42 Cent/
Minute aus deutschen Mobilfunknetzen!)

Mo. - Fr. 9.00 - 21.00 Uhr,
Sa. + So. 12.00 - 14.00 Uhr.

**Persönliche Beratung durch Fachkräfte
der AHS nach Vereinbarung und in den
Sprechstunden:**
(0711) 2 24 69-0,
Mo.-Fr. 10-12 Uhr und Mo.-Do. 14-17 Uhr.

Online-Beratung:
www.aidshilfe-beratung.de

Café Strich-Punkt:
Treffpunkt für Junge, die anschaffen
gehen und auf der Straße leben.
Anlaufstelle für Prostituierte,
Jakobstr. 3, 70182 Stuttgart.
Öffnungszeiten: Mo. 16 -20 Uhr;
Do. 11 - 14 Uhr
Ansprechpartner: Nils Ullrich, AHS,
(07 11) 22 46 9-57,
nils.ullrich@aidshilfe-stuttgart.de

Café Katharina:
Treffpunkt für gelegentliche und Ex-
Stricher. Ökumenesaal der Alt-
Katholischen Gemeinde Stuttgart
(Katharinenkirche), Katharinenplatz 5
(Ecke Olgastraße), 70182 Stuttgart.
Öffnungszeiten: Montage in geraden
Wochen von 15-19 Uhr
Ansprechpartner: Nils Ullrich, AHS,
(07 11) 22 46 9-57,
nils.ullrich@aidshilfe-stuttgart.de

Ehrenamtliche Gruppen:
Brunch-Gruppe, Buddy-Gruppe,

Ö-Gruppe (Ö = Öffentlichkeitsarbeit),
REIKI-Gruppe, Telefongruppe, UJu-Gruppe
(UJu = Unverklemmte Jugendliche),
MSM-Präventionsgruppe.

Sonntags-Brunch & Gespräche in der AHS:
Erster Sonntag im Monat,
von 11-14 Uhr, Unkostenbeitrag 8 EUR.

Selbsthilfegruppen:
Angehörigengruppe, Gemischte Gruppe,
Malgruppe, Schwule Väter & Ehemänner,
Theater-gruppe, 20+pos.-Gruppe.

Die AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS) wird
gefördert durch das Gesundheitsamt der
Landeshauptstadt Stuttgart und über das
Regierungspräsidium Stuttgart durch das
Land Baden-Württemberg.



Spendenkonto:
Nr. 700 700 800,
BLZ 430 609 67,
GLS Gemeinschaftsbank eG

Das nächste RAINBOW erscheint im
Winter 2012 zum Welt-AIDS-Tag.

Herausgeber: AIDS-Hilfe-Stuttgart e.V. (AHS)
Johannesstraße 19 | 70176 Stuttgart
E-Mail: rainbow@aidshilfe-stuttgart.de
Tel.: (0711) 2 24 69-0
www.aidshilfe-stuttgart.de

Vorstand (V.i.S.d.P.):
Gerold Ostertag | Klaus Schüle
Joachim Stein

Geschäftsführer: Franz Kibler

Chefredaktion: Franz Kibler
Redaktion:
Thomas Bleil

Layout:
Marc-Alexander Hoffmann

Anzeigenbetreuung:
Dr. Christoph Mebus | Thomas Bleil

RAINBOW erscheint zwei mal jährlich und
wird auf Wunsch den Mitgliedern der AHS
zugesandt.

RAINBOW erhebt keinen Anspruch auf voll-
ständige Wiedergabe und Dokumentation
des Diskussionsprozesses innerhalb der AHS
sowie zu medizinischen wie gesellschaft-
lichen Entwicklungen von HIV und AIDS.
RAINBOW versteht sich als Forum, HIV und
AIDS in seiner lokalen wie globalen Dimen-
sion aufzuzeigen.
RAINBOW will hier informieren, zur Diskus-
sion anregen, zur Teilnahme auffordern,
um HIV und AIDS aus der Verdrängung her-
auszuholen.
RAINBOW gibt nicht ausschließlich die offizi-
elle Position der AHS wieder; insbesondere geben
namentlich gekennzeichnete Beiträge in erster
Linie die Meinung des Verfassers wieder.

RAINBOW versucht sich vollständig aus den
Einnahmen der abgedruckten Werbung zu
finanzieren. Wir danken allen Anzeigen-
kunden!

Für eine Anzeigenschaltung wenden Sie sich
bitte per E-Mail an unsere Anzeigenbetreu-
ung unter: rainbow@aidshilfe-stuttgart.de

Die RAINBOW-Redaktion behält sich vor, ein-
gereichte Artikel zu kürzen oder abzuweisen.
Beiträge bitte als Word-Datei (.doc) per
E-Mail: rainbow@aidshilfe-stuttgart.de ein-
reichen und nach Möglichkeit Fotomaterial
(Auflösung 300dpi, als jpg) mitsenden. Für
eingereichte Fotos und Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Gewähr.

RAINBOW-Auslagestellen:

An nachfolgend aufgeführte Einrichtungen,
Arztpraxen, Kinos und Gastronomiebetrie-
be wird RAINBOW verteilt und öffentlich
ausgelegt:
Ackermanns – Kneipe und Bar
AIDS-Beratungsstelle der Evangelischen
Gesellschaft Stuttgart e.V.
AIDS-Hilfe Arbeitskreis Ludwigshafen e.V.
AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
AIDS-Seelsorge der Evangelischen Landes-
kirche in Württemberg
Atelier am Bollwerk
Bistro Magnus
Blue Box
BOOTS Stuttgart
Buchladen Erlkönig
Café Bistro Graf Eberhard
Café FLAMM
Café Künstlerbund
Café le Théâtre
Café Strich-Punkt / La Strada
Calwer-Eck-Bräu
Da Capo II Eroticshop
Die Brücke e.V./Kath. AIDS-Seelsorge
EAGLE-Stuttgart
Filmgalerie 541

Impressum & RAINBOW-Auslagestellen

Finkennest
G.O.K. Stuttgart
Gaststätte Alte MünzeGemeinschaftspraxis
Schwabstraße 57
Goldener Heinrich
Insider-Video
Jakobstube
Jusos – Stuttgart
Katharinenhospital (Station I2)
Kiosk & Caffee Olga 120
Kiosk-Kuhstall
Krankenhaus Bad Cannstatt
Kontaktstelle High Noon
Kulturzentrum MERLIN e.V.
Landeshauptstadt Stuttgart - Gesundheitsamt
Landeshauptstadt Stuttgart - Rathaus
Marienhospital
MONROE'S – Café*Bistro*Pub
Palast der Republik
pour lui-Sauna
Arztpraxen, Kinos und Gastronomiebetrie-
be wird RAINBOW verteilt und öffentlich
ausgelegt:
Ackermanns – Kneipe und Bar
AIDS-Beratungsstelle der Evangelischen
Gesellschaft Stuttgart e.V.
AIDS-Hilfe Arbeitskreis Ludwigshafen e.V.
AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
AIDS-Seelsorge der Evangelischen Landes-
kirche in Württemberg
Atelier am Bollwerk
Bistro Magnus
Blue Box
BOOTS Stuttgart
Buchladen Erlkönig
Café Bistro Graf Eberhard
Café FLAMM
Café Künstlerbund
Café le Théâtre
Café Strich-Punkt / La Strada
Calwer-Eck-Bräu
Da Capo II Eroticshop
Die Brücke e.V./Kath. AIDS-Seelsorge
EAGLE-Stuttgart
Filmgalerie 541

(Stand: Juni 2012)

Zuständigkeitsbereiche – Wegweiser

Gerold Ostertag, Dipl.-Ing. Architekt E-Mail: gerold.ostertag@aidshilfe-stuttgart.de
Zuständigkeitsbereiche: Repräsentation Veranstaltungen

Klaus Schüle, Bäcker im Ruhestand E-Mail: klaus.schuele@aidshilfe-stuttgart.de
Zuständigkeitsbereiche: Repräsentation Öffentlichkeitsarbeit Verbandsvertretung
 Ehrenamt

Joachim Stein, Dipl. Verw. Wirt (FH) E-Mail: joachim.stein@aidshilfe-stuttgart.de
Zuständigkeitsbereiche: Repräsentation Personal Finanzen HIV-Prävention MSM-Bereich

Franz Kibler – M.A. Sozial- und Verhaltenswissenschaften (Univ.), Geschäftsführer
Telefon: 0711/22469-0, Präsenzzeit: Nach Vereinbarung.
E-Mail-Adresse: franz.kibler@aidshilfe-stuttgart.de
Zuständigkeitsbereiche: Geschäftsführung Außenvertretung Personal Finanzen
 Mitglieder Homepage Geschäftsstelle Sponsoren Veranstaltungen Sozialpartner
 Öffentlichkeitsarbeit RAINBOW-Redaktion Ehrenamtsbetreuung

Rosemarie Schepp – Verwaltungsfachkraft, Verwaltung
E-Mail: rosemarie.schepp@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-0, 0711/22469-11,
Präsenzzeit: Mo. - Fr. 10.00 Uhr - 12.00 Uhr, Mo. - Do. 14.00 Uhr - 17.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Verwaltung Empfang Zentrale Buchhaltung Kasse Raum-
belegung Reiki-Gruppe Spendendosen Fahrzeugbelegung HIV-Infomaterial- und HIV-
Präventionsartikelausgabe Mitgliederverwaltung

Thomas Bleil – Dipl. Sprecherzieher, Öffentlichkeitsarbeit
E-Mail: thomas.bleil@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-26, Präsenzzeit: Nach Vereinbarung.
Zuständigkeitsbereiche: Presse- & Öffentlichkeitsarbeit RAINBOW-Redaktion Homepage Kommunikation

Hans-Peter Diez – Dipl.-Sozialpädagoge (FH), Sozialarbeiter
E-Mail: hans-peter.diez@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-13, Präsenzzeit: Mittwoch 15.00 Uhr - 17.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene AHS-Wohngruppen für
Menschen mit HIV/AIDS Ehrenamtliche Telefonberatung: Telefongruppe Einführungsabende für
ehrenamtliche Mitarbeiter

Dana Fichtner – Dipl.- Sozialpädagogin (FH)
E-Mail: dana.fichtner@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-17, Präsenzzeit: Dienstag 10.00 Uhr - 12.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene Ambulant betreutes Paar-
und Einzelwohnen Gemischte Gruppe HIV-positive Frauengruppe Malgruppe
 Seminare Brunch-Gruppe Theatergruppe Selbsthilfeförderung HIV/AIDS und Frauen
 Mutter- und Kind-Aktivitäten Workshops Krankenhausbesuche

AHS- Vorstand

Geschäfts- führung

Hauptamt- liche Mitarbeiter

Zuständigkeitsbereiche – Wegweiser

Hauptamt- liche Mitarbeiter

Heike Herrmann – Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Sozialarbeiterin
E-Mail: heike.herrmann@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-17, Präsenzzeit: Freitag 10.00 Uhr - 12.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene HIV/AIDS und
Migration HIV/AIDS und DrogengebraucherInnen HIV-Schulprävention Nacht der
Solidarität Welt-AIDS-Tag Patientencafé Workshops Seminare Krankenhausbesuche

Stefan Lücke – Dipl.-Pädagoge (Univ.), Sozialarbeiter
E-Mail: stefan.luecke@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-18, Präsenzzeit: Montag 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene Infostände
 20+pos.-Gruppe Ambulant betreutes Paar- und Einzelwohnen Ö- (=Öffentlichkeitsarbeit)
Gruppe HIV-Prävention bei Veranstaltungen zur allgem. Information

Alfons Stetter – Dipl.-Theologe (Univ.), Sozialarbeiter
E-Mail: alfons.stetter@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-14, Präsenzzeit: Donnerstag 14.00 Uhr - 16.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene Angehörigengruppe
 Buddy-Gruppe HIV-Prävention in Schulen und Schulung von Multiplikatoren HIV-Prävention
und Betreuung von Menschen mit HIV/AIDS im Gefängnis Krankenhausbesuche nach telefoni-
scher Anfrage Arbeitskreis AIDS Stuttgart UJu-Gruppe (UJu = Unverklemmte Jugendliche)

Nils Ullrich – Dipl.-Sozialarbeiter (FH), Sozialarbeiter
E-Mail: nils.ullrich@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-57, Präsenzzeit: Dienstag 15.00 Uhr - 17.00 Uhr
Zuständigkeitsbereiche: Beratung für alle und Betreuung für Betroffene Streetwork schwule
Szene und Stricherszene Café Strich-Punkt Café Katharina HIV-Syphilis-Testaktion in schwul-
lesbischen Szenelokalitäten Arbeitskreis schwule Gesundheit MSM-Prävention

Michael Biegger – Online-Berater, www.aidshilfe-beratung.de
E-Mail: michael.biegger@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-0, Präsenzzeit: Nach Vereinbarung

Rüdiger Schmidt – Hausdienst E-Mail: ruediger.schmidt@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-15, Präsenzzeit: Dienstag 12.30 Uhr - 14.30 Uhr

Ehrenamt- licher Mitarbeiter

Dr. Christoph Mebus – Ehrenamtlicher Mitarbeiter E-Mail: christoph.mebus@aidshilfe-stuttgart.de
Telefon: 0711/22469-0, Präsenzzeit: Nach Vereinbarung
Zuständigkeitsbereiche: Anzeigenbetreuung RAINBOW

INHALT

Aus der AIDS-Hilfe

- 08 Mitgliederversammlung 2012
- 10 Streetwork
- 14 Nachlese Veranstaltungen
der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.

Leben mit HIV

- 16 AIDS – ein Syndrom um Leben und Tod
- 26 Drogengedenktag 2012
- 27 DISCLOSURE-Studie
- 28 Arbeitskreis Frauen der AIDS-Hilfen
in Baden-Württemberg
- 29 „ZORA“ Plan P – Modellprojekt
für Frauen in der Prostitution

HOCKETSE

- 30 Willkommen zur 21. Hocketse
- 31 Schirmfrau Helene Schneiderman
- 34 Grußwort Helene Schneiderman
- 36 Grußwort IG CSD Stuttgart
- 38 „Schützen statt strafen“ –
21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.
- 40 Highlights des Hocketse-Programms
- 44 Neue Hocketse Organisationsleitung

Magazin

- 46/48 Bücher
- 50 Filmtipp
- 52 Musiktipp

Termine

- 54 Termine der AIDS-Hilfe Stuttgart...

EDITORIAL

Liebe Mitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS),

in der Sommerausgabe von „RAINBOW – Magazin der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.“ hat traditionell die jährliche „AIDS-Hocketse“ – unser Benefiz-Straßenfest in der Stuttgarter Innenstadt – einen hohen Stellenwert. So werden Sie auch in diesem Heft wieder viel über die nunmehr 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. finden.

Leider ließ es sich nicht vermeiden, auch über unser RAINBOW auf Fragen einzugehen, die sich aus dem Themenkomplex Zusammenarbeit der AHS mit der IG CSD Stuttgart e.V. und der erstmaligen Zusammenarbeit mit der Agentur Pepper and Salt bei der Organisation der Hocketse ergaben. Vermutlich wird dieser unerquickliche Aspekt auch noch länger unnötigerweise Thema bleiben.

Gleichwohl werden wir den Fokus der Veranstaltung nicht aus den Augen verlieren: bei der Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. geht es um HIV/AIDS und um einen möglichst großen Ertrag für die

HIV-Präventions- und HIV/AIDS-Betroffenenarbeit der AHS! Wir freuen uns, dass wir Helene Schneiderman als Schirmfrau gewinnen konnten! Mit dem Hocketse-Motto „**Schützen statt strafen**“ konnten wir auch ein zunehmend wichtiger werdendes Thema aufnehmen - nämlich die Kriminalisierung von HIV.

Im Heft finden Sie auch einen kurzen Bericht über die Mitgliederversammlung 2012 der AHS. Für Mitglieder besonders interessant: Der alte Vorstand ist auch der neue! Gerold Ostertag, Klaus Schüle und Joachim Stein wurden mit großen Mehrheiten in ihren Ämtern bestätigt. Nicht ganz unwichtig auch: die Mitgliederversammlung hat eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrags beschlossen (Standard: von 40 auf 60 EUR/Jahr; ermäßigt von 25 auf 30 EUR/Jahr; der Beitrag für Bedürftige bleibt bei 5 EUR/Jahr).

Besonders an Herz legen möchte ich Ihnen den Artikel meines Kollegen Alfons Stetter. Mit „AIDS

– ein Syndrom um Leben und Tod“ schöpft er aus seinem reichen Erfahrungsschatz aus mittlerweile mehr als 19 Jahren AIDS-Hilfe-Arbeit.

Sehr spannend finde ich auch den Erlebnisbericht „Streetwork... ein Hauch von Robin Hood“ von Sven Metternich, der dort als ehemals Betroffener seine Erfahrungen mit dem Streetwork der AHS und des Vereins zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V. schildert.

Ich denke, uns ist wieder ein Heft gelungen, das einen bunten Einblick in die facettenreiche Arbeit der AHS bietet. Gleichwohl ist auch dieses Heft wieder nur ein Blitzlicht. Ein Blick in die Terminübersicht am Ende des Heftes verdeutlicht schon eher, wie vielfältig unsere Arbeit ist.

Ich wünsche Ihnen allen eine kurzweilige Lektüre! Bleiben Sie uns gewogen!

Mit freundlichen Grüßen
Franz Kibler, Geschäftsführer, AHS

Suchen -
finden -
reinschaun



Kontinuität und Qualität in der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V (AHS)

Am 27. Mai 2012 (Pfingstsonntag) hat im Stuttgarter Zentrum Weissenburg die jährliche Mitgliederversammlung 2012 der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS) stattgefunden. Vorstand und Geschäftsführer konnten über ein erfolgreiches Jahr 2011 und die Arbeitsplanungen für 2012 berichten.

Nach der Begrüßung der Anwesenden durch Vorstandsmitglied Joachim Stein und der Feststellung der Beschlussfähigkeit aufgrund der Beschlussfähigkeit aufgrund satzungsgemäßer Einladung wurde in einer Gedenkminute der Verstorbenen gedacht. Als Versammlungsleiter wurde Joachim Stein vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Gleiches erfolgte hinsichtlich der Protokollführung für Dr. Christoph Mebus. Beide hatten sich der Aufgaben dankenswerter Weise angenommen. Die Versammlung bestätigte sodann die vorgelegte Tagesordnung und gestattete einstimmig die Zulassung von Gästen.

Zunächst berichteten die amtierenden Vorstände Gerold Ostertag, Klaus Schüle und Joachim Stein sowie Geschäftsführer Franz Kibler über das abgelaufene Jahr 2011. Nachdem 2010 schon ein negatives Vereinsergebnis zu verzeichnen war, schloss die AHS 2011 wiederum mit einem Verlust ab, so dass der Verein seine Rücklagen weiter angreifen musste. Die Höhe der Rückstellungen erhöhte sich durch die Tatsache, dass im Rahmen einer Altersteilzeitvereinbarung immer noch Zahlungen an die Versicherungsträger zu leisten sind. Die Gefährdung des Regelangebotes durch kurzfristige Einbrüche bei den Einnahmen besteht aber nicht. Für das Jahr 2012 sehen die Verantwortlichen Besserung in Sicht. Durch die Begünstigung in

zwei Erbschaften in nicht unerheblicher Höhe wird sich das Ergebnis einnahmeseitig für die AHS merklich verbessern. Die Erlöse aus den Erbschaften fließen erst nach Abwicklung in den Haushalt ein.

Für 2011 wurden folgende Aktivitäten besonders hervorgehoben: Lebenslauf, Hockese, Ausstellung der AHS-Malgruppe im Stuttgarter Rathaus im Advent, Welt-AIDS-Tag, Aktion LEBENDIGE BÜCHER im Haus der Wirtschaft, AHS-Weihnachtsmarktstand, Weihnachtsfeier. Die Berichte aus den Gruppen und aus dem Beirat zeigten, dass im Selbsthilfe- und Ehrenamtsbereich noch Handlungsbedarf besteht. Im Bereich der Selbsthilfegruppen wurden die Aktivitäten der Frauengruppe mangels Nachfrage eingestellt. Mit Jahresbeginn 2011 konnte die Theatergruppe „POSITIV“ der AHS reaktiviert werden. Bei Auftritten beim Gesundheitsamt des Landratsamts Ludwigsburg, auf Einladung von Dr. Uschi Traub, und mehrfach in Stuttgart konnte die Gruppe bei ihren Auftritten überzeugen.

Die Rechnungsprüfer bescheinigten der Geschäftsführung die ordentliche Führung der Rechnungsbücher und brachten ihre Anerkennung für die stabile und solide wirtschaftliche Situation der AHS zum Ausdruck. Betriebsrat Hans-Peter Diez wies in

einer mündlichen Stellungnahme auf die konstruktive und einvernehmliche Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung hin.

Auf Antrag des Rechnungsprüfers Dr. Christoph Mebus wurden Vorstand und Geschäftsführer für das Jahr 2011 einstimmig entlastet. Bei den anschließenden Vorstandswahlen wurden die amtierenden Vorstände mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt. Roland Baur und Dr. Christoph Mebus kandidierten wieder als Rechnungsprüfer und wurden auch einstimmig wiedergewählt. Auf Antrag aus den Reihen der stimmberechtigten Mitglieder erfolgte die Abstimmung über die Anhebung der Mitgliedsbeiträge zu einem leicht höheren Tarif als von der Geschäftsführung vorgeschlagen ab 2013: 60 EUR für Verdienende (bisher 40 EUR) / 30 EUR für Nichtverdienende (bisher 25 EUR) und unverändert 5 EUR für Bedürftige (Sozialbeitrag). Die Mitgliedsbeiträge orientieren sich somit auch an den Empfehlungen der Stadt Stuttgart für Vereine mit städtischer Förderung.

Das laufende Jahr 2012 wird geprägt sein durch die Themen und Arbeitsfelder: MSM- und Schul-Prävention, Migranten-Arbeit, Ehrenamtskoordination, Entwicklungen der Selbsthilfe und Intensivierung der Themenbereiche HIV & Arbeit sowie HIV & Alter.



Im Rahmen der abschließenden Ehrungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende, Spender und Kooperationspartner bedankte sich

Versammlungsleiter Joachim Stein insbesondere bei Ruth Kroiss, die sich über 20 Jahre bei der AHS für Menschen mit HIV/AIDS aus dem aktiven

Ehrenamt zurückgezogen hat sowie bei den Bürgen für einen Kredit, den die AHS im Jahre 2006 aufnehmen musste und der Anfang 2012 komplett abgelöst wurde und schließlich beim Geschäftsführer Franz Kibler mit einem Blumenpräsen für seinen außerordentlichen Einsatz. Der so geehrte bedankte sich für die vertrauensvolle, konstruktive und kompetente Zusammenarbeit mit allen Haupt- und Ehrenamtlichen sowie ganz besonders mit den Vorständen der AHS.

Franz Kibler,
Geschäftsführer, AHS

Mitgliederversammlung 2012

Streetwork – ... ein Hauch von Robin Hood

Gemeinsam mit der Kollegin vom „Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.“ organisiert Nils Ullrich, Sozialarbeiter und Diplom-Sozialpädagoge (FH), der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS) auch die nachgehende Sozialarbeit/Streetwork an Szenetreffs für männliche Prostituierte in Stuttgart. Hier der Bericht eines Klienten:

Es ist Dienstagnachmittag und der Duft von frisch gebrühtem Kaffee zieht durch die Räume der Beratungs- und Geschäftsstelle der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. Sozialarbeiter Nils Ullrich bereitet mit Unterstützung durch Helfer das Catering fürs Streetwork vor, das jeden Dienstagabend an der Staatsgalerie stattfindet.

Heißer Kaffee oder Tee, belegte Brötchen und süße Stückle sind in der kalten Jahreszeit im Angebot, dazu Infomaterial, Broschüren und natürlich das Wichtigste – kleine Crusing-Packs (Sets mit Kondom und Gleitgel) dürfen natürlich nicht fehlen. Die beiden Sozialarbeitenden, Nils Ullrich und seine Kollegin Saskia Reichenecker haben immer ein offenes Ohr für Gespräche mit den „Jungs“ und zeigen sich auch immer dann ansprechbar, wenn es darum geht, Hilfestellung im Alltag zu geben, oder ein Problem zu lösen. Ganz gleich zu welcher Jahreszeit, ganz egal ob es regnet oder schneit, nichts hält das Team um Nils Ullrich davon ab, zum bekannten Treffpunkt an die Staatsgalerie zu kommen. In der kalten Jahreszeit, bei Minusgraden gehen die „Jungs“ manchmal auch auf ein Heißgetränk in die benachbarte „Alte Münze“ – seit ewigen Zeiten Kontaktbörse und Anlaufstelle für Stricher, Freier und Nachtschwärmer ...

Meistens beginnt das Streetwork gegen 20.30 Uhr am festen Stammplatz, der mit dem kleinen Bus (einer Spende der Neuapostolischen Kirche) angesteuert wird. Die beiden Sozialarbeitenden rechnen mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von 4 – 8 Personen. Für das Streetwork gelten strikte Regeln: Es dürfen sich keine Freier am Bus aufhalten, denn hier soll ein geschützter Rahmen für die Stricher bzw. Ex-Stricher sein. Der Einsatz beschränkt sich nicht nur auf die 1 ½ Stunden an der Staatsgalerie, sondern führt die Streetworker auch in die nahe gelegenen Szenekneipen und Bars im Milieu. Offiziell ist der Abend gegen 24.00 Uhr zu Ende, wobei sich das eine oder andere Gespräch danach durchaus noch anschließen kann

„Ich habe dabei immer das Gefühl, hier wollen sie dir helfen“

In Stuttgart gehen etwa 200-300 junge Männer der Prostitution nach. Das Streetwork-Angebot ist daher nicht wegzudenken und die Arbeit der Streetworker ist sehr wichtig. Seit nun schon zwölf Jahren findet das Streetwork im Bereich U-Bahnhaltestelle Staatsgalerie, Hauptbahnhof, Klettpassage und dem angrenzenden Park statt. Junge Männer der verschiedensten Nationalitäten oder Charaktere haben über die

Jahre den Weg zum Bus gefunden. Die „Jungs“ haben es nicht immer leicht, aber man freut sich auf dienstags, wenn die Streetworker kommen, mit denen man das eine oder andere Gespräch führen kann.

Markus, 36 Jahre alt, ist Ex-Stricher und erzählt, dass er schon seit Ende der 90er Jahre an die Staatsgalerie kommt, wo er früher regelmäßig seine Kontakte angebahnt hat. Ihn zieht es immer noch gerne dorthin, wenn der Bus der AHS am Dienstagabend da ist, denn hier trifft er alte Bekannte, die längst seine guten Freunde sind. Positiv kann er auch berichten, dass er mit den Sozialarbeitenden immer ein gutes Gespräch führen kann und dass er das Gefühl hat, immer willkommen zu sein. Die Besuche am Bus sind eine Ablenkung vom Alltag: „Ich habe dabei immer das Gefühl, hier wollen sie dir helfen; sie fragen immer wie die Lage ist und ob es Probleme gibt. Mir hat es besonders in schwierigen Zeiten gut getan, dass jemand an der ‚Staga‘ war, mit dem man reden konnte - mit der Zeit wurden sie mehr als nur Ansprechpartner“.

Mario, ein 35 Jahre alter Ex-Stricher sagt, bei einem leckeren



Brötchen sowie einem heißen Getränk am Bus erlebe er viel Spaß bei Gesprächen mit amüsanten Menschen und den Sozialarbeitenden.

Saskia Reichenecker, seit Oktober 2011 mit dabei, hat sich schon gut in ihre neuen Arbeitsfelder eingelebt. Sie ist nicht von der AHS, wie Kollege Nils Ullrich, sondern beim „Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.“ beschäftigt. Beide Einrichtungen teilen sich die nachgehende Sozialarbeit (Streetwork).

Wir haben inzwischen das Jahr 2012, die Bauarbeiten für das Jahrhundertbauwerk des neuen Bahnhofsbauwerks begonnen und Teile des mittleren Schlossgartens sind für vorbereitende Arbeiten abgesperrt. Man macht sich schon Gedanken, wo zukünftig die Kontaktstellen für das Streetwork sein könnten und wo sich die Stricher treffen. Der Parkplatz am Planetarium, der seit Ende der 90iger Jahre dazu diente, wird im Zuge der Umbauarbeiten nicht mehr zur Verfügung stehen. Das ist sehr schade, denn der feste Stammplatz für das Streetwork verschwindet.

Einen großen Teil ihrer Tätigkeit leisten Nils Ullrich und Saskia Reichenecker dann noch in der gemeinsamen Anlaufstelle für weibliche und männliche Prostituierte. Montags und donnerstags wendet sich das „Café Strich-Punkt“ mit Angeboten an männliche Prostituierte, unter dem Namen „La Strada“ firmieren

die Angebote für weibliche Prostituierte an anderen Wochentagen. Diese Einrichtung besteht seit Januar 2010 am neuen Standort in der Jakobstraße, mitten im Leonardsviertel.

„Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen in der Gesellschaft zu werben, das Problembewusstsein für die Tätigen im Sexarbeitsgewerbe in der Öffentlichkeit herzustellen“

Stricher leben am äußersten Rand unserer Gesellschaft. Ihr Leben wird geprägt von Diskriminierung, gesellschaftlicher Verachtung, Sucht, Gewaltverfahrungen und Verwahrlosung. Das „Café Strich-Punkt“ ist daher ein ganz wichtiger Bestandteil für Jungs, die auf der Straße leben und keinen festen Wohnsitz haben, arbeitslos sind oder Gewalt erfahren haben. Drogensucht oder Probleme gesundheitlicher Art betreffen die meisten. Mahlzeiten, Getränke, die Möglichkeit zum Duschen und Wäschewaschen sind ebenfalls im Angebot vom „Café Strich-Punkt“. Zu unregelmäßigen Terminen finden Arztangebote und Rechtsberatung statt. Alles Wichtige soll im geschützten Rahmen stattfinden: Auch hier müssen Freier draußen bleiben!

Eines der Ziele vom „Café Strich-Punkt“ ist es, für die Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen in der Gesellschaft zu werben, das Problembewusstsein für die Tätigen im

Sexarbeitsgewerbe in der Öffentlichkeit herzustellen, die Interessen von männlichen Prostituierten zu vertreten und das Interesse der Öffentlichkeit auf das soziale Problem der Prostitution zu lenken. Es ist wichtig, der Bevölkerung klar zu machen, dass es diese Menschen nicht leicht haben, wieder in geregelte Verhältnisse zu kommen. Dem Team vom „Café Strich-Punkt“ gebührt ein großer Respekt, denn deren Arbeit sowie Engagement ist bewundernswert und verdient mehr als nur Anerkennung. Für das, was seit 1997 im „Café Strich-Punkt“ getan wird, kann man nur vielen Dank sagen!

Wie schwer so ein Weg sein kann, kann ich aus eigener Erfahrung mitteilen: Auf dem Weg zum Ausstieg aus der Prostitution gibt es viele Hindernisse, die man nur mühsam überwindet. Für die Zeit nach dem Ausstieg aus der Sexarbeit gibt es für Ex-Stricher in Stuttgart das Projekt „Café Katharina“. Es wird von Ehrenamtlichen geführt und findet jeden zweiten Montag im Monat zwischen 15.00 – 19.00 Uhr im Gemeindesaal der Katharinenkirche statt. Hier trifft man alte Bekannte und ehemalige Kollegen aus der Szene wieder. Dieses Engagement ist ebenfalls mit Hochachtung, Respekt und Anerkennung zu würdigen, denn sonst würde es das „Café Katharina“ nicht mehr geben. Dank gilt selbstverständlich auch Silke Grasmann verantwortlich beim „Verein zur Förderung von Jugendlichen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten e.V.“, der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. und allen haupt- und ehrenamtlich Tätigen, die das Ganze möglich machen. Danke!!!!

Kurzbiografie des Verfassers:

Sven Metternich, 33 Jahre alt. Gebürtiger Saarländer. 1989 Übersiedlung nach Stuttgart.

Nach Schule und Grundwehrdienst Lehre als Beikoch, danach 6 Jahre berufstätig im erlernten Beruf. Nach Bandscheibenvorfall Umschulung zur Bürofachkraft. Hobbys: Fußball, Schreiben, Kunst, Musik.

Vom 16. bis 28. Lebensjahr regelmäßig an der Staatsgalerie Stuttgart um der Stricherarbeit nachzugehen, später auch als Escort tätig. Über das „Café Strich-Punkt“ erster Kontakt zur AHS im Jahre 2001. Heute ehrenamtlich Mitwirkender in einigen Bereichen der AHS wie z.B. Brunch-Gruppe, Weihnachtsmarkt etc. Gelegentlich Mithilfe bei der Vorbereitung für das Streetwork. Ab September eigene Lifestyle Homepage für Schwule und Lesben www.prinzstar.de

HAARSCHARFE PREISE!

AB € 14,-

INHABERGEFÜHRT (KEINE FILIALEN!)

ÖFFNUNGSZEITEN
 MONTAGS GESCHLOSSEN
 DI-FR 9.00 - 19.00
 SA 9.00 - 16.00
 UND NACH TERMIN

WELLA

haarKULT

SASCHA LORENG SILBERBURGSTRASSE 146 A
 (NUR 2 MIN. VON HALTESTELLE FEUERSEE)
 70176 STUTTGART TELEFON (0711) 61 68 98

immunoapotheker.de

Ihr professioneller
**Medikamenten-
 versand**
 speziell für Menschen
 mit HIV und AIDS

Gerne informieren wir Sie persönlich
 unter unserer **gebührenfreien Service-
 Hotline** von Mo-Fr, 9:00 bis 18:00 Uhr:
(0800) 23 00 27 00

mehr Infos unter
www.immunoapotheker.de
immunoapotheker.de
 ein Service der **Rosen Apotheke**
 Rosenstraße 6 / 1. Stock
 80331 München

Jahreswechsel 2011/12 bei der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS)

Bildimpressionen und eine knappe Nachlese zu Veranstaltungen und Aktionen rund um den Welt-AIDS-Tag 2011 und Veranstaltungen im I. Quartal bei der AHS:

Aktivitäten der AHS zum Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember 2011

Den Auftakt machte schon traditionell die Eröffnung des Informations- und Verkaufsstandes der AHS zum Stuttgarter Weihnachtsmarkt am attraktiven Standort in der Nadlerstraße, direkt hinter dem Rathaus gelegen. Vom 23. November bis zum 23. Dezember 2011 war der Verkaufsstand mit Glühwein, Punsch, kleinen Präsenten und hausgemachten Marmeladen geöffnet und erfreute sich großer Beliebtheit. Dies schlug sich auch im Erlös nieder: Der Reingewinn war so hoch wie nie zuvor. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle allen Helfenden vor und hinter den Kulissen!



Lebendige Bücher – „Lies in meinem Leben, wie in einem Buch!“

Mit der Aktion „**Lebendige Bücher**“ fanden die Veranstaltungen rund um den Welt-AIDS-Tag 2011 am 25. und 26. November ihre Fortsetzung. Die Veranstaltung unter Federführung von Heike Herrmann, Dipl.-Sozialpädagogin (FH) und Sozialarbeiterin der AHS, fand erstmals im Foyer des DGB-Gewerkschaftshauses in unmittelbarer Nähe zu den parallel stattfindenden ‚Stuttgarter Buchwochen‘ statt. Bei den ‚Lebendigen Büchern‘ stellten sich HIV-positive Menschen zum Gespräch zur Verfügung.



Ausstellung der Malgruppe der AHS im Stuttgarter Rathaus

Am 29.11.2011 fand auf Einladung der Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN abends im Rathausfoyer die Vernissage zur Ausstellung **FARBE BEKENNEN** der Malgruppe der AHS statt. Bis zum 23. Dezember war die Ausstellung interessierten Besuchenden in den Fluren des Erdgeschosses zugänglich. Der Erlös aus dem Verkauf einzelner Kunstwerke ging direkt an die jeweiligen Kunstschaffenden der Malgruppe.



Welt-AIDS-Tag am Donnerstag, dem 1. Dezember 2012

Um 18.00 Uhr war Treffpunkt an der Freitreppe beim Kunstmuseum am Stuttgarter Schlossplatz zur Bildung der Solidaritätsschleife auf Initiative der AHS. In roter Kleidung und mit leuchtend roten Accessoires versehen, setzten die Teilnehmenden einen

weithin sichtbaren Akzent. Vorstand Joachim Stein hielt die obligatorische Ansprache. Im Anschluss formierten sich die Teilnehmenden zum Gang an die Gedenkstätte „Namen und Steine“ neben der Staatsoper im Oberen Schlossgarten zur Niederlegung eines Kranzgebindes.

Im Anschluss bestand die Gelegenheit, den Gedenkgottesdienst der Stuttgarter AIDS-Seelsorgenden zum Welt-AIDS-Tag zu besuchen



Weihnachtsfeier der AHS in der Weissenburg

Am Mittwoch, den 19.12.2011, fand auf Einladung der AHS die Weihnachtsfeier für Klienten, deren Angehörige, Freunde, Mitarbeiter, Förderer und Mitglieder der AHS statt. Der Abend bot bei einem leckeren Abendessen die Gelegenheit zu Gespräch und geselligem Austausch. Musikalische Auftritte eines Saxophonquartetts auf Vermittlung des „Yehudi Menuhin – Live-Music Now Stuttgart e.V.“ und eine Einlage der Theatergruppe ‚POSITIV‘ der AHS rundeten den gelungenen Abend ab. Dr. Thomas Kleine, Seelsorger für AIDS- und drogenkranke Menschen, besorgte den besinnlichen Ausklang. Durch den außerordentlichen Besucherzuspruch war die Küchenbrigade um Joachim Stein ganz schön gefordert. Dennoch soll der bewährte Veranstaltungsort beibehalten werden.



Valentin-Sammelaktion am 14. Februar 2012

Am kleinen Schlossplatz, in Höhe der Buchhandlung Buch Wittwer, fand in der Zeit von 11.00 bis 16.00 Uhr die HIV-Präventionsaktion der AHS zum Valentinstag statt. Wir danken der Korntaler Kurzblumen GmbH mit Verkaufsstand auf dem Stuttgarter Großmarkt ganz herzlich für die großzügige Blumenspende. So konnten sich die Spendensammelnden bei allen Gebern mit einem Rosenpräsent zum Valentinstag bedanken.



Osterhasen geben Gummi

Am 07. April 2012 war es wieder soweit: Zum 10. Mal schon fand die Osterhasen-Aktion der AHS in zahlreichen Bars, Kneipen und Lokalen des Stuttgarter Nachtlebens statt. Neben kleinen Osterpräsenten gab es auch Info-Material und Kondome gegen eine kleine Spende zu Gunsten der Präventionsarbeit der AHS.

Thomas Bleil, Öffentlichkeitsarbeit, AHS

AIDS – ein Syndrom um Leben und Tod

Der nachfolgende Aufsatz entstand auf Anfrage für die Reihe „Theologie und Dialog“ im Internationalen Verlag der Wissenschaften, Peter Lang, Chur und Zürich. Alfons Stetter, der Autor, kennt die Arbeit AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. als Mitarbeiter seit ihren Anfängen. Seine langjährige Berufserfahrung speist diesen Aufsatz.

Im Folgenden reflektiere ich aus verschiedenen Blickwinkeln, wie ich Menschen und die Phänomene um HIV bei meiner Arbeit erlebe. Namen und Orte sind meist verändert. Das Phänomen der Krankheit betrachte ich mal aus biologischer, mal aus gesellschaftlich-sozialer oder psychologischer Sicht und lege bei dieser Arbeit den Wert nicht auf Wissenschaftliches, sondern auf meine subjektive Erfahrung wie die meiner Gesprächspartner. Bei der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. arbeite ich seit 1993 in Prävention, Beratung vor und nach dem HIV-Testergebnis, Begleitung in sozialen Nöten und Krankheit, teilweise auch im Gefängnis.

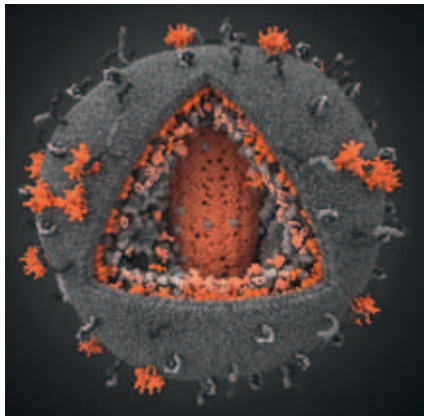
HIV und das LEBEN

Wenn ich gefragt werde, nach welchem Zeitraum das HI-Virus an der Luft abstirbt, sage ich manchmal: „Es stirbt gar nicht, weil es nie gelebt hat.“

Da sind sich alle Biologen einig – egal, welche verschiedenen Kriterien sie auch zur Definition eines Lebewesens heranziehen: Eigener Stoffwechsel, Fortpflanzungsfähigkeit, Mitochondrien, Zellkern, Reizbarkeit. Ein Virus lebt nicht. Es kommt mit keinem Kriterium an die Definition 'am-Leben-sein' heran. Ein Ding zwischen lebender und toter Materie ist das Virus. Es wird von Biologen als aktiv oder inaktiv bezeichnet, Letzteres bedeutet 'zerstört'. Bei HIV tritt die Zerstörung ein, sobald es das Milieu des menschlichen Körpers verlässt.

Wenn auch für alle Viren gilt, dass sie keine Lebewesen sind, so ist bei dem HI-Virus eines ganz besonders auffällig. HIV bringt im Menschen genau dieses Phänomen, nämlich zwischen Leben und Tod zu sein, geradezu virulent an den Tag. Dabei müssen Menschen noch nicht einmal infiziert sein.

Ich habe einen gestandenen und doch dynamischen Oberstudienrat vor Augen,



beliebt bei den Schülern, pädagogisch mutige Wege gehend, außergewöhnlich engagiert. Er konnte über Monate nicht mehr weiterarbeiten, weil er fürchtete, sich in einer minimalen Risikosituation infiziert zu haben. Dem war letztlich nicht so - er aber gelähmt, nicht mehr am Leben, mit wahren Krankheitssymptomen, die in der Tat auch auf eine Infektion hätten hinweisen können. Eine solche Agonie erleben fast alle Menschen, verschieden schwach oder

stark ausgeprägt, in der Wartezeit zwischen (vermeintlichem) Risiko und Test und dann vor allem zwischen Blutentnahme und Mitteilung des Testergebnisses. So spüren auch schon nicht infizierte Menschen diese Angst, sich so unzuschiebbar zwischen Tod und Leben zu fühlen.

Elmar wollte (!) im Jahr 1996 sterben. Seit Jahren HIV-infiziert wie er, war ihm sein Lebenspartner im Sterben vorausgegangen. „Ich war wirklich bereit zum Sterben und ich weiß ganz sicher, dass es auch nicht schwer gewesen wäre“. Der Türöffner für den Pflegedienst war am Pflegebett installiert, sein Auto an seinen Neffen verschenkt, die Anmeldung für die Palliativstation war längst erfolgt. Da wurden die ersten wirksamen HIV-Medikamente Ende des Jahres eingesetzt – und zu Ostern im Jahr darauf musste sich Elmar ein neues Auto kaufen. Mindestens vier Jahre hat er immer wieder davon geredet, wie leicht es doch gewesen wäre zu sterben. Natürlich ist er froh, am Leben zu sein, aber „ob es das nächste Mal auch so ergeben und unschwer gehen wird“? – „Warteschleife“ nannte er lange dieses Dasein.

Mors et vita duello confluxere mirando

Was in einem Osterchoral zu Deutsch heißt „Tod und Leben in wundersamem Zweikampf“. Zu Agonie und Spannung, dem Zweikampf zwischen Leben und Tod unter dem Phänomen AIDS, drän-

gen sich mir an dieser Stelle Erinnerungen an eine Reise nach Uganda auf.

Ich war dort einen halben Tag mit AIDS-Beratern im Jeep unterwegs. Mit wenigen Medikamenten, durchfall- oder fieberhemmenden Mitteln ausgestattet, besuchte ich mit zwei Krankenschwestern Familien, in denen oft nicht nur die eine pflegebedürftige Person lebte, an AIDS erkrankt, sondern auch von HIV betroffene Angehörige. Freilich war die Arbeit der Fachleute sehr wichtig und wurde äußerst dankbar angenommen, aber ich empfand auch die Helfer als sehr hilflos in ihren Möglichkeiten der Linderung und des Beistands. Mich selbst empfand ich nur als unnützlich und fühlte mich daher sehr unwohl.

Eine kleine Kirche war am Weg von Patient zu Patient auf einem Hügel zu sehen und heraus trat in diesem Moment ein Hochzeitspaar. Da hält man kurz an, um das Hochzeitspaar anzuschauen. Den Bräutigam kennen beide Krankenschwestern. Ja, sie haben seine Frau gepflegt, sie ist vor einigen Monaten gestorben.

Es war so fühlbar klar, dass jetzt nichts weiter geredet wird. Ich habe nichts weiter gefragt, die beiden Damen haben nichts weiter kommentiert. Die Übertragung des Tabus war in uns komplett: Niemand erörtert, wer der beiden Eheleute wovon weiß ... oder sich hat testen lassen ... und wer sich jetzt wie schützt oder geschützt wird ... und wer Kinder wünscht ... nichts.

Gegen Mittag, bei der nächsten Durchfahrt durch das Ortszentrum, habe ich mich von den beiden Frauen verabschiedet und bin ausgestiegen aus dem Jeep. Der ganze Tag war für meine Mitfahrt geplant. Ich hatte es so gewollt, habe

aber die Situationen der Hilflosigkeit nicht länger ausgehalten.

Landstriche von Uganda wiesen damals (1998) eine HIV-Prävalenz von 25% auf. Handwerksbetriebe waren geschlossen, weil die Mitarbeiter in zu großer Anzahl gestorben waren. In einer Hütte mit Teeausschank wurde ich einmal von vier Männern am Tisch umringt und gefragt nach meiner Herkunft, Familienstand und Kindern. In ihren Gesichtern spürte ich erschüttertes, ehrliches und tiefes Mitleid darüber, dass ich keine Kinder habe. Die vier Väter hatten in der Summe 32 Kinder, einer davon hatte aber nur vier.

Wir wissen, Kinder erfüllen dort die Funktion von Lebens- und Altersversicherung, sind Reichtum, Sicherheit. Mir ist aber auch klar, dass Menschen in einer Gesellschaft des massenhaften Sterbens sich ein Gleichgewicht in Lebenszeugung suchen. Fatal ist aber, dass der Übertragungsweg der tödlichen Pandemie den gleichen Weg zur Ausbreitung nimmt wie die Zeugung neuen Lebens. Ein Dilemma, das auch durch Kondomgebrauch nicht aufgelöst wird. Dieses Virus hat wirklich seinen Platz zwischen Tod und Leben eingenommen, wie es die Biologen sagen.

Ein schwaches Virus

Es gibt Viren wie den Hepatitis-C-Erreger, die kochendem Wasser widerstehen, und es gibt Krankheitserreger, die über Atemluft übertragen werden. Sobald dagegen HIV die 37 Grad C und das chemische Milieu des Wirtes Mensch verlässt, wird seine Hülle beschädigt durch Luft, durch Wasser, durch Speichel, und wird dadurch zerstört, man sagt auch „inaktiv“, weil abge'tötet' ja nicht stimmt. Zur Übertragung von Mensch auf Mensch muss HIV aus dem menschlichen Körper herausgezogen werden und/

oder in den anderen menschlichen Leib hineingeschoben werden. Das kann etwa mit Kanüle oder via Geschlechtsverkehr geschehen – und selbst da kann eine Übertragung hundertfach misslingen.

Nach einer Infektion mit HIV spürt der infizierte Mensch meist nicht einmal die Abwehrreaktion, die das Immunsystem nach Wochen mit Bildung von HIV-Antikörpern zeigt. Manche andere Viren verändern nach Stunden der Infektion das Leben eines Menschen komplett, etwa ein Noro-Virus mit Durchfall und Erbrechen. Ebola zerstört seinen Wirt in wenigen Tagen. Das menschliche Immunschwäche-Virus tut eigentlich nichts, was man als Erzeugung einer Krankheit spüren könnte. Es vermehrt sich nur. Dabei wehrt sich der starke Mensch erfolgreich über Jahre und dämmt die Vermehrung ein. Das HIV vermehrt sich mittels Wirtszellen, die eine Schlüsselrolle in unserem Immunsystem einnehmen. Diese sogenannten T4-Helferzellen werden dadurch ganz langsam geschädigt und aufgebraucht. Pro Laboreinheit werden 1000 davon bei einem völlig abwehrbereiten Menschen gemessen, bei der Anzahl von 500 geht auch noch alles gut. Weniger als 200 dieser Zellen machen aber den 'Abwehrzaun' eines Immunsystems so 'löchrig', dass die banalsten Erreger wie Pilze, Bakterien und alle möglichen Viren über den Körper herfallen können, zu schweren Krankheiten und zum Sterben führen. An den Folgen von 'Erworbenem Immunschwäche-Syndrom', an den Folgen von AIDS, stirbt der Mensch. Er stirbt als Opfer eines alltäglichen Krankheitserregers, gegen den andere immun und gefeit sind.

Letztendlich war es nicht das HI-Virus, das seinen Wirt getötet hat. Ihm gegenüber war es 'sanft', 'klug', 'schonend'.



Seine Strategie war viel erfolgreicher als die anderer Viren unter dem Aspekt, seinen Wirt lange besetzt zu haben. Es hat damit auch sehr viel Zeit gehabt, um auch noch auf einen oder mehrere andere Wirte überzugehen, womit es das 'schwache' Virus ja nicht leicht hat.

Perfides Verwirrspiel

Vorsicht Irrtum! Ich habe jetzt die Gedanken in eine Falle geführt. Natürlich ist das HIV die Ursache für alle mittelbaren und unmittelbaren Faktoren, die zu diesem Tod geführt haben.

Aber das Spiel ist faszinierend verwerrend. Ich übertrage das, was HIV mit uns Menschen macht, in den Vergleich mit einem Kriminalstück.

Die Rollen: Verdächtige, Angeprangerte, falsch Verurteilte, Verfolger, skrupellose und hinterhältige wie Auftrags- und Massenmörder. Gespielt wird das Stück zum Teil in der Schwulenszene, Drogenabhängige und Nutten dürfen nicht fehlen und auch sonstige bedrohlich Andersartige wie z.B. Schwarze, Ja, und Leichen, nicht zu knapp!

Das Stück ist jetzt schon ein Erfolg. Aber das Beste, der Clou kommt noch: Der wirkliche Täter wird nie gefasst!

Mit Hilfe dieses Vergleichs ist ein komplexes, diabolisches Verwirrspiel zu erahnen. Griechisch "diabàllein" heißt "verwirren", daher stammt das Wort 'Diabolus' oder 'diabolisch'. Verwirrend ist das allemal mit der Schuldfrage und dem Bösen. Jeder Böse, jeder Täter, so stelle ich mir vor, wurde ja nicht so geboren. Es hat ihn 'etwas' dazu gebracht, 'etwas', das nicht zu fassen ist, nicht zu verhaften ist. Wenn ich mir DAS BÖSE irgendwie vorstellen will, dann so oder so ähnlich seine Tat ausübend wie das HIV agiert hat. So sind sie doch auch, die wahren und großen Verbrecher

dieser Welt. Sie haben am Ende nichts getan und wurden nicht gefasst.

Die Schuld

Aber der Krimi, die dramaturgische Umwandlung in Wut, Verfolgung und Rache bringt uns nicht wirklich weiter. Das Leben ist kein dramatisches Genre. Auch im individuellen Fall des 'Opfers', eines infizierten Menschen, wird allermeist gesagt, dass die Frage nach der Schuld nicht weiterführt. Die Frage „wer hat mich angesteckt?“ mag eine Zeit lang umtreiben, mündet oft in die Einsicht „zu fünfzig Prozent war ich's selbst“. Aber selbst Daniela, Bluttransfusionsopfer, und Melanie, Vergewaltigungsopfer, winken ab bei der Frage nach Wut und Verbitterung. — „Hilft doch nix!“

Dagegen tut sich der Rest der Gesellschaft mit der Schuldfrage viel schwerer. Wie bei keiner anderen Infektionskrankheit wird reflexartig die Frage 'wie?', 'woher?' ausgelöst. Eine Syphilisinfektion ruft vielleicht ein frivoles Augenzwinkern hervor, aber eine mit HIV lässt sofort nach Szenen von Perversen, Verruchten, kriminellen Süchtigen ahnden und fahnden. Es kann dabei zwar noch in Erwägung kommen, dass es sich ausnahmsweise auch um einen unschuldig Infizierten handeln könnte wie einen Bluter oder das mit HIV geborene Kind, Kind wiederum einer unglaublich schuldigen Mutter. Ich bringe das Beispiel des Kriminalstücks in Erinnerung, gleich sind die Rollen der Täter und Ermittler wieder in Schwung. Dabei ist es doch nur ein Virus, inzwischen entdeckt, eindeutig erkannt. Wie kann es ein so kleines, primitives Ding schaffen, gesellschaftlich so viel Kriminalstoff um sich aufzuplustern, so viel soziales Leiden verursachen in der Energieverschwendung um die Schuldfrage. „Wie kann ich an meiner

Infektion schuldig sein?“, fragte P. „Ich habe doch nur geliebt.“

„Woher kommt das HIV, wie entstand es?“ Das ist eine vielgestellte Frage. Warum eigentlich so häufig gestellt? Wen interessiert denn auch, woher das letztjährige Grippevirus kam und wie das diesjährige entstanden ist? Wichtig ist es beim Vogel- oder Schweinegrippevirus, die Herkunft zu kennen, um die Übertragungswege einzudämmen. Das ist bei HIV völlig überflüssig. Die Erkenntnis, dass HIV sehr wahrscheinlich über Mutanten auf Primaten zurückzuführen ist, hat viel Forschungsgeld verschlungen. Wozu? Uns ist es doch sonst auch egal, ob ein anderer Krankheitserreger einst einen Zwischenwirt in Maus oder Elefant gehabt hat. Bei jedem anderen Virus könnte sich doch auch der Verdacht einstellen, es sei in einem biologischen Waffenlabor entstanden. Mir scheint auch hier hartnäckig der Krimi-Wirbel, die Fahndung nach Schuld am Werk zu sein. Wir gehen mit der Schuldfrage einem indirekten Wirkmechanismus des Virus auf den Leim und ich gönne ihm die Show nicht, nicht im Kleinkrimi und nicht im Großen, dem James-Bond-Stoff der Verschwörungstheorie.

Es ist einfach ein Virus. Ein Stück Aminosäure mit Hülle drum herum. Mehr wirklich nicht.

Der erste Tod: Die Diagnose

Jan-Philipp wurde von seinem Hausarzt zum HIV-Test quasi gedrängt, weil er ja schließlich homosexuell sei. Als er freitags darauf sein Ergebnis abholte, war der Arzt außer Hauses, zu einem Notfall gerufen. Diskret schob ihm die Sprechstundenhilfe das Ergebnis über den Tresen. Mit niemandem konnte er am Wochenende über das HIV-positive Ergebnis sprechen, erklärte er mir montags. Er war von der Arztpraxis nach

LEBENSPARTNERSCHAFT IST IHR GUTES RECHT. Trotzdem gibt es noch viele offene Fragen.

Ich berate Sie in allen Rechtsfragen.

- Lebenspartnerschaftsrecht
- Erbrecht
- Regenbogenfamilie
- Vorsorgevollmacht
- Patientenverfügung

Sprechen Sie uns an.

Anwaltskanzlei Wolfer

Beatrix Wolfer, LL.M.
Rechtsanwältin und Mediatorin
Blumenstraße 17 • 70182 Stuttgart
Tel. 07 11 / 21 72 82 90
Fax 07 11 / 21 72 82 99
info@anwaltskanzlei-wolfer.de
www.anwaltskanzlei-wolfer.de



WOLFER
ANWALTSKANZLEI

bären
letzter freitag im monat

partner
dienstags 2 für 1

jungs -30
donnerstags € 7.-

VIVA
VIVASAUNA.DE

charlottenstrasse 38
0711 / 2368462

70182 stuttgart
14-24 uhr fr.sa.-02



Hause gegangen, unter Schock, seelisch versteinert. Er packte am Wochenende alle seine Sachen in Kisten. Warum? Er weiß es selbst nicht, vielleicht um 'über den Jordan zu gehen'. Dabei schnitt er sich an einer scharfen Kartonkante in den Finger. Er rannte dann mit dem entleerten Karton in den Hinterhof, um ihn dort zu verbrennen, damit sich niemand an dem Blutfleck infizieren kann, der darauf zu sehen war. Jan-Philipp stellte sich an diesem Tag noch unter die Dusche. Beim Anblick seines nackten Körpers, der ja nun AIDS in sich trug, musste er sich in der Dusche übergeben.

Jane hatte gerade von der Diagnose erfahren. Sie sagte unter Schluchzen und ununterbrochenen Tränenströmen: „Ich bin schmutzig, mein Blut ist vergiftet“. Die Schwarzafrikanerin konnte so wenig Deutsch - und doch ging mir unter diesen Worten die Erkenntnis auf, dass für eine Frau noch ganz andere Aspekte zur HIV-Infektion zutage treten. Fünf Körperfunktionen erlebt eine Frau, die ein Mann nicht erleben kann: Menstruation, vaginaler Geschlechtsverkehr, Schwangerschaft, Entbindung, Stillen des Kindes. In all diesen fünf Körperfunktionen, die dem weiblichen Schöpfen aus der Quelle des Lebens dienen, ist eine Frau mit HIV aber potentiell todbringend für ihr Liebstes, ihren Liebsten.

Ich werde von Schülern oft auf eine Legende angesprochen, die alle für die Wahrheit halten: HIV-Infizierte würden in Diskotheken gehen, um mit blutigen Kanülen andere Menschen zu infizieren. Das ist zwar weder in Diskotheken noch sonst wo je geschehen. Ich bin aber fassungslos, wie hartnäckig langlebig dieses Legendenmotiv ist. Jedes Mal braucht es eine harte Überzeugungsarbeit, dass es sich hierbei um eine Legende handelt,

eine hundsgemeine allerdings, die die Verwundbarkeit von Menschen mit einer HIV-Infektion ins Mark trifft. Ich erzähle dann von Jane und Jan-Philipp, von langen Monaten und Jahren, in denen sie keine Nähe und Zärtlichkeit zulassen können. Niemand kann 'sowas' wie sie wieder lieben können. Nicht einmal selbst können sie es mehr. Lust, wenn sie dann doch nach langer Zeit im Zusammenspiel mit einem Partner kommt, vergeht dann oft schlagartig wieder, sobald ein Kondom ausgepackt wird. Das Kondom bringt wieder alles andere zum Bewusstsein und schafft wieder das Gefühl, wie eine Streubombe gefürchtet werden zu müssen.

Bei der Diagnose 'HIV-positiv' und der Begleitung danach hole ich, wenn irgend möglich, einen Menschen hinzu, der schon lange HIV-positiv lebt. Dessen Präsenz allein bezeugt: „Ich bin am Leben“, und das ist hier notwendig. Denn die Eröffnung dieser Diagnose ist ein erlebter Tod. Es ist einem mit dem Befund ja auch nicht nur ein medizinisches Faktum mitgeteilt. Die Vision des Zerfalls ist eingeschlossen mit dem Gefühl, einen Kampf antreten zu müssen, dessen Ausgang im Verlieren schon feststeht.

Ohne dass es jemand ausspricht, tritt mit der Diagnose automatisch ein gesellschaftliches Urteil in Kraft. Das Spiel 'der schwarze Mann geht um' ist unausrottbar, wie die obige Legende zeigt - und der schwarze Mann bist jetzt Du!

Kampf den Kranken?

Die Menschheit hat eine sehr große unrühmliche Tradition, feindselig mit Kranken umzugehen.

So 'half' es im Mittelalter, vor Epilepsie-Erkrankten dreimal kräftig auszuspu-

cken, um den Spuk dieser Krankheit abzuwehren. Gute Gesellschaft finden heutige Ausgesonderte schon in biblischen Aussätzigen, in Pest- und Syphiliskranken. Die Tuberkulose ließ ihre ganz eigenen Mythen und Ghettos entstehen. In Anbetracht der Wehrlosigkeit von psychisch Kranken gegen Spott, Stigma, Ausgrenzung und gewöhnliche Misshandlung, früher und heute, möchte man ganz verstummen.

Stigmatisierung und Ausgrenzung zeichnet also wirklich nicht nur Menschen mit HIV und AIDS aus. Dieses Klagelied will ich gar nicht anstimmen. Von offen ausgesprochenen Anfeindungen habe ich gar nicht wirklich gehört, außer etwa bei Rempelen unter Schülern. „Hey, geh weg da, du hast AIDS!“ Nein, mit so offenem Visier 'kämpfen' nur dumme Jungs. Die Ausgrenzung bei dieser Infektionskrankheit verläuft viel subtiler.

Viel brutaler: die Verantwortung

„Sind Sie wahnsinnig, mir das zu verschweigen?“ So brüllt, kreischt der bis dahin ganz gütige Zahnarzt. „Ich mache Sie verantwortlich für alle Regress-Zahlungen, die alle meine Patienten jetzt von mir einfordern werden...“ Das Brüllen, das Geschrei geht noch lange weiter.

Bis dahin hatte Sonja zwei Jahre lang Zahnschmerzen, weil - wie man zu dem Zeitpunkt noch nicht wusste - dieser Zahnarzt eine Wurzelbehandlung verpfuscht hatte. Ein Fremdkörper im Kiefer verursachte permanentes Eitern. Dieses Mal bildete sich ein großer und schmerzhafter Abszess. Weil ein Aufsteigen ihrer Befürchtung nach Gefahren hätte bergen können, sprach Sonja ihre jahrelang bekannte HIV-Infektion an. Nicht mal eine Röntgenaufnahme



war „unter solchen Umständen“ am selben Tag noch möglich. Zwei Tage später sollte die Akut-Schmerzpatientin als letzte Patientin des Behandlungstages kommen, weil ja danach die ganze Praxis versaut sein würde. Viele Zahnärzte verfahren mit HIV-Patienten so, sie sagen dann aber nicht „versaut“, sondern ein bisschen anders.

Die Diskussion 'wie gehen wir mit dieser Krankheit um?' entbrannte natürlich in den ersten Jahren von AIDS, anfangs der 80er-Jahre. Brauchen wir zum Schutz der Gesellschaft Ghettos? Zwangstestungen? Klare Köpfe haben erkannt, dass der Umgang mit und der Schutz vor dem Erreger höchst einfach handhabbar ist. Also sind die rechtlichen Konsequenzen: Keiner darf gegen seinen Willen auf HIV getestet werden. Hygienemaßnahmen des Alltags und erst recht bei Medizinerinnen sind völlig ausreichend. Schließlich müsste man sich diesen Erreger aus einem anderen Körper holen oder bringen lassen in zustimmender oder aktiver Beteiligung. Daher besteht nach Bundesseuchengesetz noch nicht mal eine Meldepflicht.

Diese grundlegende Rechtsauffassung hat leicht auszumalende Konsequenzen: Der Chirurg, der mich am offenen Herzen operiert, ist HIV-positiv, potentiell, weil ja ungetestet. Jeder Patient ist HIV-positiv einzuschätzen aus demselben Grund, jedes Kind in jeder Kita, jeder Koch, jeder Kellner, jeder Freier usw. usw. ist zumindest ungetestet.

Nicht nur die Freier, Prostitutionskunden, würden die Rechtslage gerne anders sehen, „schließlich müssen wir geschützt werden“. Freier glauben auch wirklich daran, dass die Anbieterinnen zwangsweise auf HIV getestet werden, sonst würden sie nicht mehrheitlich

ungeschützten Verkehr verlangen. Diese vermeintliche 'Sicherheit' will, kann und darf man den Kunden gar nicht bieten, weil das ungeschützte Prostitutionsangebot ein Lauffeuer der Verbreitung wäre. Vor HIV wird man also - auch vom Gesetzgeber - nicht geschützt. Du schützt Dich allein selber. Das kann sich zwar der eine oder andere zu seinem Vorteil, zu seinem Schutz anders wünschen, aber andere Gesetze wären für alle von Nachteil. Es gibt Länder, die es so geregelt haben, dass Menschen mit HIV in Listen registriert werden, in 'Zentralkrankenhäusern' behandelt und somit ghettoisiert werden. In solchen Ländern würde auch ich mich nicht testen lassen. 'Augen zu und durch' kann ich auch und ich verlange, dass der Staat und die, die AIDS haben, auf mich ja aufpassen müssen - und ich verbreite es unwissend mit. Für die Seuchenausweitung ist das die allerbeste Politik.

Verletzbarkeit und Schutz

Aktiv schützen müssen sich daher zwingend die 'anderen' selber. Auch Menschen mit HIV müssen sich aktiv schützen - vor dem Bekanntwerden. Die Mitwisser bei einer neu gestellten HIV-Diagnose zu kennen, ist ganz wichtig und deren Anzahl weiterhin zu überschauen ebenso. Denn der Bruder, dem es einer gesagt hat, der hat auch eine Frau und die hat eine beste Freundin und so fort. In offenem Umgang mit HIV ein ganz normales Leben zu führen, geht einfach nicht. Ich kenne kein Beispiel. Dabei geht es gar nicht so sehr um feindselige Ausgrenzungen. Im Folgenden erzählten zwei Frauen ganz 'harmlose' Begebenheiten.

Es hatte sich rumgesprochen, im Haus Nr.41 würden Leute betreut, die haben AIDS. Sylvia kam mal vom gegenüber-

liegenden Lebensmittelladen zurück und sagte: „Vor mir waren sicher fünf Kunden an der Kasse. Ich habe es gesehen, die haben alle das Wechselgeld in die Hand gelegt bekommen. Bei mir legte es Frau Schubert auf den Teller.“ Dabei weiß ich, dass Frau Schubert immer sehr freundlich zu unseren Leuten war. Da war nichts böse gemeint, nur sehr genau beobachtet.

Anke hat ein so supergutes Verhältnis zu ihrer Schwester. Die allerwichtigste Freude in ihrem ganzen Leben ist aber deren kleiner Bub. Anke hat so Angst vor dem Moment, dass sie eine Sorgenfalte mehr in dem Gesicht ihrer Schwester entdeckt, wenn sie den Buben auf den Arm nimmt. So Angst hat sie vor dem Moment, dass sie das mit dem HIV ihrer Schwester noch nicht hat sagen können.

Eine HIV-Infektion spielt für das normale Zusammenleben keine Rolle, das mag der Gesetzgeber wissen, aber das kollektive Bewusstsein wird das wohl nie begreifen können oder wollen. Sicher dürfen wir dieses Ziel nicht aus den Augen verlieren, aber im Hier und Jetzt ist für den Menschen mit HIV einfach Schutz und Tarnung notwendig. Dazu gehört dann auch das Umverpacken der Medikamente, die ja verräterisch sein können und viele kleine Befangheiten im Reden, die noch keine Lügen sind. Lügen sind würdelos, mehr noch, wenn sie eingesetzt werden in Zusammenhang mit einer tödlichen Krankheit, die einer erleiden muss. Nicht vom 'Mäntelchen' einer Lüge kann man mehr bei folgenden Beispielen reden. Die Bedingungen, unter denen Menschen leben, lassen ihnen aber oft keine andere Wahl.

Heinz, ein junger katholischer Priester, ist an AIDS erkrankt. Einzelne auftretende Erkrankungen und Symptome



der Immunschwäche lassen sich auch anfangs der 90er-Jahre behandeln, so dass man weiter funktioniert. Zur Mitarbeiterin in der Seelsorge hat er Vertrauen, sie weiß Bescheid. Nach außen ist die Ursache seiner Krankheit von den Medizinern noch nicht erkannt worden. Manchmal ist die Mitarbeiterin aber erstaunt, wenn er auch ihr vorjammert, „warum die Ärzte die eigentliche Ursache nicht finden“. „Heinz, was redest Du denn? Ich weiß doch Bescheid!“

Christa war Vorstandsmitglied im Verein der AIDS-Hilfe. In Folge von AIDS drohte eine Erblindung und es gab einen inneren Kreis, dem das so plausibel war, und dann gab es einen mittleren Kreis, dem man etwas von schwachem Immunsystem sagte, und dann gab es einen äußeren Kreis, den man ganz in die Irre schickte, vor allem zum Schutz ihrer (gesunden) Kinder, die sich in der Schule nicht verplappern sollten. „Das Schlimmste“, sagt sie, „ist, dass ich manchmal nicht mehr weiß, was ich wem gesagt habe.“

Vor allem: die Selbstdiskriminierung

Die Sache mit der Diskriminierung ist auch so ein Schuld-Unschuld- und Ursache-Wirkungsverwirrspiel, denn Voraussetzung für Diskriminierung ist fast notwendigerweise die Selbstdiskriminierung. Zum Beispiel: Ein junges, gesundes, quicklebendes, glückliches, dickes Mädchen muss erst mal 'lernen', dass Dicksein schrecklich ist. Natürlich wird es ihr auch von außen grausam 'beigebracht'. Aber der eigene, innere Teil muss in irgendwelcher Form beteiligt sein.

Legendär wurde der Satz von Klaus Wowerit: „Ich bin schwul, und das ist gut so.“ Es gab genug politische Neider

und Feinde, die von Diskriminierung sicher gerne Gebrauch gemacht hätten, aber sie waren entwaffnet, weil er so nicht mitmachte.

Jetzt könnte man in Analogie dazu missverstehen, dass Menschen teilweise selbst an ihrer Diskriminierung schuldig oder beteiligt sind. Das gilt für Schwule nicht, die sich eine solch souveräne Haltung wie Wowerit in ihrer psychischen Ausstattung und sozialen Stellung einfach nicht leisten können. Das gilt erst recht für Menschen mit HIV nicht. Einen freien Umgang mit dieser Krankheit konnte sich nicht mal Rock Hudson leisten, Freddy Mercury, Nadja Benaissa und Magic Johnson auch nicht wirklich. Die Gesellschaft ist dazu nicht bereit. Auch die Erfahrungen mit guten Arbeitgebern, vertrauenswürdigen Betriebsräten sind einfach zu selten. Beratungsstellen müssen daher zu guter Auswahl und Begrenzung der Zahl der Mitwisser einer HIV-Infektion raten, im Zweifelsfall auch das Lügen empfehlen. Hier bewegt sich also nichts. Es hat sich seit den Anfängen nichts bewegt. Es kann und konnte sich nichts bewegen. Für die Infizierten war und ist es zu gefährlich in die Auseinandersetzung zu gehen. Die Gesellschaft konnte es somit vermeiden, sich mit ihren Ängsten auseinanderzusetzen. Es tat sich in den letzten Jahren auch zusätzlich eine ganz neue Möglichkeit auf, diese Ängste zu ‚verorganisieren.‘

„... und sie bewegt sich doch nicht!“

Man weiß, seit einigen Jahren gibt es Medikamente für die Menschen mit HIV und AIDS. Die helfen offensichtlich immer besser, aber Fettumverteilungsstörungen machen unschön eingefallene Wangen und sonstige störende Äußerlichkeiten. Diese und auch andere Nebenwirkungen der Medikamente konnte

die Pharmazie weiter eindämmen. Der Gesellschaft wird jetzt viel später oder gar nicht mehr auffallen, dass eine Person HIV-infiziert ist. Das heißt, die Medizin hat Fortschritte gemacht – die Gesellschaft nicht – und musste sich auch gar nicht bewegen in der Akzeptanz dieser Krankheit und ihrer Virusträger. Von Infizierten gibt es aber trotzdem von Jahr zu Jahr unsichtbar immer mehr. Der Schein der ‚Beherrschbarkeit‘ beruhigt enorm.

Ein immens großer Segen ist ganz ohne Zweifel die Therapierbarkeit für die Infizierten. Die medizinischen Fortschritte lassen auch Erholung zu von sozial bedrohlichen Ängsten. Sie müssen sich von der Gesellschaft nicht mehr so bedroht fühlen. Umgekehrt könnte man auch sagen, die Gesellschaft hat das Problem ‚privatisiert‘.

Die Möglichkeit der Unsichtbarmachung kann zur Gefahr einer totalen Selbststigmatisierung führen. In diese Richtung scheint ‚Michain1987‘ zu gehen. Unter diesem Namen hat er gemault. Er ist in einem Stuttgarter Krankenhaus diese Tage HIV+ getestet worden. Ihm wurde dort alles erklärt und er hat keinen weiteren Beratungsbedarf, will uns und andere Menschen mit HIV schon gar nicht kennenlernen. Er hätte als Stuttgarter Einwohner gerne die Adressen von HIV-Behandlern, die außerhalb, aber nicht zu fern von Stuttgart sind, wie Tübingen, Pforzheim, Karlsruhe. Ich habe den Sinn zuerst auch nicht begriffen, aber dies bedeutet, er will in seinem Lebensraum dieser Krankheit nirgendwo begegnen, geht einmal im Vierteljahr zum HIV-Behandler außerhalb seines geographischen und sozialen Lebensfeldes. Ansonsten will er sich vor allen Konfrontationsmöglichkeiten mit dem Thema verschonen.



Als Heinz damals beerdigt wurde, hatten die Ärzte immer noch nicht die Erreger seiner Krankheit entdeckt. Vielleicht waren es ja tropische Erreger aus Afrika, wo Heinz als Student mal ein Praktikum machte. Bei der Beerdigung konnte ich mir noch nicht vorstellen, wie sich die Vereinsamung mit diesem Thema noch mehreren könnte. Doch, es geht. Und mir ist wichtig: Lügen, Verstecken, sich unsichtbar machen, das macht niemand freiwillig. Das ist befohlen! - Oder doch nicht? Befehl oder Gehorsam – was war zuerst? Jedenfalls läuft es individuell und gesamtgesellschaftlich auf dasselbe hinaus. Wenn Du AIDS hast und es nicht sehen willst, lebst Du gefährlich.

Pascal

Pascal hatte mit 18 Jahren einen Liebhaber, der einige Jahre älter war als er. Sie schützten sich nicht immer beim Sex. Man traf sich wieder und der andere war dieses Mal äußerst verstört und kreidebleich. Er war beim HIV-Test. Der ist positiv ausgefallen.

Pascal lief einfach weg, großlos. Er machte sich an die Arbeit. Jetzt erst recht. Jung und erfolgreich war er in der Computerbranche. Vier Jahre. Vier Jahre ohne Zärtlichkeit, braucht man auch nicht mehr. „In den vier Jahren habe ich mich nicht zum Test getraut. Aber letzte Woche war ich beim Gesundheitsamt. Der Test ist wie befürchtet positiv ausgefallen. Aber ich muss Dir sagen, ich war fast erleichtert, dass ich jetzt wenigstens die Gewissheit hatte. Vier Jahre waren zu lang.“ Vom Gesundheitsamt ging er wieder direkt zur Arbeit und konnte sich darauf sogar besser konzentrieren als vorher.

So erzählt er im Jahr 1996 vor mir sitzend mit verblüffender Gefasstheit und der recht sachlichen Frage: „Ich

will eigentlich nur wissen, was auf mich jetzt zukommt?“

Über manches in seinem Leben haben wir an jenem Montag gesprochen: Die Familie, fleißig, vermögend, aber eigentlich scheiße. Ich wurde traurig, ließ bewusst lange Gesprächspausen, er redete nach solchen langen Pausen geduldig und sachlich weiter - über ganz Persönliches und auch über Microsoft. Das neue Betriebssystem Windows war damals Sensation, für mich auch, und Pascal sprach als der absolute Fachmann.

Und es war auch wieder so am nächsten Montag: Er sachlich, ich traurig.

„Sag mal Pascal, kannst Du eigentlich weinen?“ „Nein, kann ich nicht.“ „Sollen wir es mal probieren?“ „Okay, wenn Du meinst, das bringt was.“ Im ruhigen Nebenraum legte ich eine Musikkassette ein mit dem Lied von Rosenstolz „Nur nicht weinen kleiner Prinz! Auch der Eisberg schmilzt nicht gleich. Nimm Dir Zeit. Nimm Dir Zeit.“ Er weinte. Gründlich.

Die nächste Woche kam er mit einem Buch zu alternativen Theorien über AIDS. Die Woche drauf hatte er schon Kontakt zu einem Doktor in Düsseldorf und einem Professor in Zürich aufgenommen, die auf die Wirkung von hochdosiertem Aspirin schwören - bei der Behandlung von HIV und AIDS absoluter Mumpitz. Mehrere Wochen später traf ich ihn mit einem sehr schweren Bergkristall um den Hals. Er erklärte mir dessen Wirkung mit ultrastarken Schwingungen. Er hat sich zwischenzeitlich zum Reiki-Meister ausbilden lassen, einer japanischen Heilmethode auf dem Gebiet der Körperarbeit.

Viele Jahre habe ich von Pascal nichts mehr gehört, da rief er vor zwei Jahren in meinem Büro an. Er hat in Ausbildungen und beruflich noch diese und jene Entwicklung gemacht und ist jetzt in Bremen. „Und wie geht es Dir, Pascal?“ - Er versteht die Frage nicht im Hinblick auf seine Gesundheit. - „Ach so! Daran denk ich nur noch selten. Ich nehme morgens meine zwei Tabletten und abends zwei. Ich weiß noch nicht einmal, wo in Bremen die AIDS-Hilfe ist. Weißt Du was? - Ich glaub, ich sterb mal an was anderem.“ ...

Offenes Ende

Mich hat damals in Zusammenhang mit Pascal wirklich ‚Windows‘ fasziniert. Phänomenal, dass man an einem PC einfach Fenster über Fenster öffnen kann - und wieder zumachen -, zu völlig verschiedenen Themen. Darin konnten Fenster mit allem Möglichen befüllt und ganz verschieden betextet, bemalt, bebildert oder berechnet werden.

Ich vergleiche unser Leben, unsere Leben mit Dateien. In ihrer Verschiedenheit von Inhalt und Länge werden sie betrachtet durch ‚Fenster‘. Die Dateien sind so verschieden, wie man nur denken kann, das Fenster ist immer gleich. Da sind die immer gleichen buttons und icons drin, oben rechts, das Kreuzchen für's Ende.

Das Fenster, durch das wir unser Leben anschauen, ist dessen ‚Fassung‘, dessen Endlichkeit. Ohne dieses Fenster könnten wir unser Leben gar nicht wahrnehmen. Für Pascal, glaube ich, war vier Jahre lang der Computer abgestürzt, dann baute sich ganz langsam, Schicht für Schicht wieder ein Bild auf. Dann sah er wieder ein Fenster. Es ist dasselbe Fenster wie das aller anderen.



So kommt es, dass ich von einem ganz speziellen, angsterregenden Killerthema kommend, vom Lebensrand zurück in die Mitte des Lebens schaue. Vom Tod kann ich ja auch nichts sagen. Ich kenne ihn nicht. Ich kenne - wie Sie alle - nur das Leben. Ich höre viele Leute sagen: „Vor dem Tod habe ich keine Angst, aber vor dem Sterben“. Das sind wohl auch die vielen kleinen Tode davor. Vielleicht habe ich Einblick geben

können, wie unter HIV die vorausgehenden, sozialen Tode schmerzhaft und besonders angsterfüllt sind. Menschen gemacht.

Verdammt! Die Endlichkeit
Menschengemacht, weil uns allen diese verdammte Endlichkeit Angst macht. Auch ein Zahnarzt hat Angst vor dem Sterben und auch Frau Schubert. Die sind doch alle auch nicht anders, die

mit HIV und die ohne HIV. Zustände kommt ein Angstkreislauf, den die letztlich von allen verstehbare, irrationale Angst antreibt.

Kreislauf. Das Wort. Diese Seiten schreibend, erkenne ich im Gesagten immer wieder eine Drehung, eine Verkehrung, eine Umkehrung, eine Verwirrung, Verwirbelung.

Es führt über den Main
Eine Brücke von Stein.
Wer darüber will gehn,
Muß im Tanze sich drehn.
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Kommt ein Mädchen allein
Auf die Brücke aus Stein,
Fasst ihr Röcklein geschwind,
Und sie tanzt wie der Wind:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Alle Leute im Land
Kommen eilig gerannt.
Bleibt der Brücke doch fern,
Denn wir tanzen so gern:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Kommt ein Fuhrmann daher
Hat geladen so schwer.
Seine Rösser sind drei,
Und sie tanzen vorbei:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Und der König in Person
Steigt herab von seinem Thron.
Kaum betritt er das Brett
Tanzt er gleich Menuett:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Es führt über den Main
Eine Brücke aus Stein.
Und wir fassen die Händ'
Und wir tanzen ohn' End:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Kommt ein Bursch ohne Schuh
Und in Lumpen dazu,
Als die Brücke er sah,
Ei, wie tanzte er da:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

Alle Leute herbei,
Schlagt die Brücke entzwei.
Und sie schwingen das Beil,
Und sie tanzten dabei:
Fa-la-la-la-la, Fa-la-la-la.

(Hinweis: Wer die Musik hören will,
findet sie leicht auf www.youtube.com)

Jetzt, aber erst jetzt, verstehe ich diesen Schluss. Die Brücke überspannt die beiden Ufer des Flusses. Bewegung, Bewusstsein, Energie entsteht erst in der Spannung zwischen den Polen Leben und Tod, aber eben auf dem Weg zum Tod. Leicht zu verstehen, dass man den Weg anhalten will, den Prozess stoppen, die Brücke zerschlagen. Dies brächte aber den Stillstand, das Totsein selber.

vergessen, verdrängen, und dass man in keiner Person, schon gar nicht in einer geliebten, damit konfrontiert sein will.

Das Fräulein, der König und der Bursch tanzten zunächst alle einsam über die Brücke. „Wir fassen die Händ' und wir tanzen ohn' End“ heißt das 'Ende vom Lied', was wohl heißen will: Wenn wir schon alle diesen Weg gehen (müssen), dann doch lieber handfest vereint mit viel Spaß und Freude aneinander.



Alfons Stetter, Diplomtheologe (Univ), Sozialarbeiter, AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.

Leicht zu verstehen, dass man diese Infektionskrankheit abspalten will,

**BORST &
ANDJELKOVIC**
RECHTSANWALTSPARTNERSCHAFT

Tel. 0711.518 808 48

- Arbeitsrecht
- Bank- und Kapitalanlagerecht
- Verbraucherinsolvenzrecht
- Unsere weiteren Tätigkeitsschwerpunkte finden Sie unter

www.ba-rp.de

RAe Borst & Andjelicovic · Martin-Luther-Str. 11 · 70372 Stuttgart · Nähe Kursaal



- ✓ Finanzbuchhaltung
- ✓ Lohn- und Gehaltsabrechnung
- ✓ Jahresabschluss
- ✓ Steuererklärungen
- ✓ Existenzgründung
- ✓ Budgetierung, Controlling
- ✓ private Steuererklärungen
- ✓ Erbschaftsteuer
- ✓ Steuerrechts-Durchsetzung

Albrecht Bäuerle, Steuerberater
Hauptstr.54, 70839 Gerlingen
Tel. 0 71 56/ 9 47 59-0, Fax 0 71 56/ 9 47 59-13
E-Mail: baeuerle.stb.gerlingen@t-online.de
www.baeuerle-stb-gerlingen.de

Telefon (0711) 9 00 53 91
Schmidener Straße 51 · 70372 Stuttgart
U2-Haltestelle Kursaal · www.pour-lui.de
täglich geöffnet von 12 bis 2 Uhr

pour lui
GAYSAUNA

TROCKENSAUNA.
DAMPFSAUNA.
RELAXRÄUME.
VIDEOAREA.
BISTROLOUNGE.
SMOKINGCORNER.

Drogentotengedenntag 2012: „Substitution reicht nicht!“

Das Stuttgarter Aktionsbündnis „Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen Stuttgart“ lädt anlässlich des „Nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli zu Veranstaltungen ein. Schirmfrau: Ministerin Katrin Altpeter.

Am 21. Juli wird seit 1998 bundesweit der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ begangen. Damals wurde an der „Gedenkstätte für verstorbene Drogenabhängige“ in Gladbeck zum ersten Mal der vom „Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V.“ ausgerichtete Gedenktag abgehalten. Dieser Tag wurde initiiert von trauernden Eltern, deren Kinder an Rauschgiftkonsum gestorben sind, und Eltern, die um das Leben ihrer Kinder fürchten.

DrogengebraucherInnen sind durch gemeinsamen Spritzengebrauch und Beschaffungsprostitution eine der Hauptbetroffenengruppen von HIV/AIDS. Drogentote nimmt die Masse meist nur in Form von Statistiken wahr. Der einzelne Tote ist dabei lediglich eine Zahl, die die Statistik in die Höhe treibt. Das will der Drogentotengedenntag durchbrechen. Hier soll an die einzelnen Menschen erinnert werden, die an den Folgen ihres Drogenkonsums gestorben sind. Der 21. Juli soll jedoch nicht nur ein Tag des Gedenkens sein, sondern auch ein Tag der Aktionen und des Protestes.

Der 21. Juli bot sich förmlich an, denn an diesem Tag verstarb der junge Ingo Marten 1994 auf ungeklärte Weise. Ingo wurde, ebenso wie viele tausend andere Kinder, Angehörige und Freunde, Opfer einer repressiven

Drogenpolitik. Der Mutter von Ingo gelang es, mit einem beispiellosen Einsatz und unter der Mithilfe der Stadt Gladbeck, eine Gedenkstätte zu schaffen, die Ihresgleichen in Deutschland sucht. Der Gedenkstätte in Gladbeck folgten nun in den nächsten Jahren weitere Orte der Erinnerung und Mahnung in Deutschland.

In Stuttgart organisiert das Aktionsbündnis „Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige Stuttgart“ seit 2004 verschiedene Veranstaltungen und Aktionen zum Drogentotengedenntag. 2012 nun dankenswerterweise unter der Schirmherrschaft von Frau Katrin Altpeter, baden-württembergische Ministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren. Motto: „Leben akzeptieren – Sterben verhindern. Substitution reicht nicht!“



bildquelle: photocase.com

Bereits am **Donnerstag, den 17. Juli 2012**, findet ab **18.00 Uhr** im Haus der katholischen Kirche, Königstr. 7, 70173 Stuttgart, eine **PODIUMSDISKUSSION mit Vertretern der Landespolitik, der Stadt Stuttgart, der Substitutionsärzte, der Drogenhilfe und der Betroffenen** statt.

Am Samstag, den **21. Juli 2012**, **15.00 Uhr**, startet vor dem Stuttgarter Rathaus die **AKTION AUF DEM MARKTPLATZ mit Info-Musik-Kultur-Statements**. Es nehmen teil: Veronika Kienzle (Bezirksvorsteherin Stuttgart-Mitte), Monika Renninger (Vorstandsfrau von **release** Stuttgart e.V.), Markus Auer (JES – Junkies, Ehemalige, Substituierte Stuttgart e.V.) u. a.



Anschließend besteht, ebenfalls am **Samstag, 21. Juli 2012, ab 17.00 Uhr**, Gelegenheit, in der **Stuttgarter Leonhardskirche** an der Hauptstätter Straße den

Gedenkgottesdienst für die verstorbenen DrogengebraucherInnen mit den Stuttgarter AIDS-Seelsorgenden zu feiern. Das Aktionsbündnis „Gedenktag für

die verstorbenen Drogenabhängigen Stuttgart“ besteht aus folgenden Vereinen/Selbsthilfeorganisationen: AIDS-Hilfe Stuttgart e.V., Caritasverband für Stuttgart e.V., Die Brücke – Seelsorge für AIDS- und drogenkranke Menschen, JES – Junkies, Ehemalige, Substituierte Stuttgart e.V., LAGAYA – Verein zur Hilfe suchtmittelabhängiger Frauen e.V., LEDRO – Leben mit Drogenkranken und release Stuttgart e.V.

Franz Kibler, Geschäftsführer, AHS

DISCLOSURE–Studie

Wir danken Ihnen herzlich für ihre Mitarbeit!

Die „DISCLOSURE–Studie“ von Dr. med. Felix Brokamp untersucht das Informationsverhalten von HIV-Patienten bzgl. ihrer HIV-Diagnose mittels eines Fragebogens.

Die Diagnose HIV ist für die meisten Patient(inn)en ein einschneidendes Erlebnis. HIV/AIDS-Patient(inn)en berichten immer wieder von Problemen während und nach der Weitergabe (Disclosure, engl.) ihrer Diagnose an Mitmenschen. In Studien konnte nachgewiesen werden, dass HIV/AIDS-Patient(inn)en ihre Diagnose häufig weitergeben als Patient(inn)en mit anderen chronischen Erkrankungen.

Die Weitergabe kann für den Patienten/die Patientin Vorteile bei der seelischen und praktischen Krankheitsverarbei-

tung und Bewältigung haben. Auch für die medizinische Betreuung spielt die Weitergabe eine wichtige Rolle. Durch Unkenntnis der Grunderkrankung kann es zu unangepasster Diagnostik und Therapie im akuten Krankheitsfall kommen. Außerdem entsteht ein Infektionsrisiko für den behandelnden Arzt/Zahnarzt.

Leider gibt es Berichte von negativen Reaktionen auf die Informationsweitergabe, auch aus dem medizinischen Bereich. Nachteile bei einer Weitergabe der Diagnose können Veränderungen im zwischenmenschlichen Umgang sein,

bis hin zum Abbruch des Kontaktes.

Die hier vorgelegte Studie beschäftigt sich nun mit dem Informationsverhalten von HIV-Patient(inn)en sowie mit den erlebten Reaktionen der Informierten. Eine vergleichbare Studie aus Deutschland gibt es bis jetzt nicht.

Wir bitten Sie den Online-Fragebogen auszufüllen und Ihre Erlebnisse mitzuteilen. Es werden keinen technischen oder personenspezifischen Daten gespeichert. Ein Rückschluss auf Ihre Person ist zu keiner Zeit möglich.

Internetadresse des Fragebogens: <https://www.soscisurvey.de/disclosure/?r=2> Der Fragebogen ist ab dem 01.07.2012 online! Für Rückfragen zur DISCLOSURE-Studie steht gern zur Verfügung: Dr. med. Felix Brokamp, Westpfalz Klinikum Kaiserslautern, Hellmut-Hartert-Straße 1, 67655 Kaiserslautern, E-Mail: felixbrokamp@gmx.de

Von Frauen für Frauen

Bericht aus dem Arbeitskreis Frauen der AIDS-Hilfen in Baden-Württemberg.



...es ist kurz vor 11 Uhr in den Räumen der AIDS-Hilfe Karlsruhe. Im Veranstaltungsraum riecht es schon nach Kaffee und Leckereien, die Petra Axamit, Sozialarbeiterin und für die Arbeit mit positiven Frauen zuständig, schon vorbereitet hat. Seit vielen Jahren schon findet der „Arbeitskreis Frauen“ der AIDS-Hilfen in Baden-Württemberg regelmäßig in Karlsruhe statt. „Ich mache das wirklich gern“ sagt sie. „Manche Frauen haben eine längere Anreise und da ist es schön, gut anzukommen und in entspannter Atmosphäre lässt sich auch besser arbeiten.“

Im Positionspapier von 1996 geht es um sexuelle Selbstbestimmung, Eigenverantwortung, Emanzipation, Antidiskriminierung und darum, dass Frauen mit HIV spezifische Angebote brauchen. „Wir haben damals gemerkt, dass für Frauen aus unterschiedlichen Gründen oft die Angebote der AIDS-Hilfen nicht passen, dass Frauen spezielle Angebote brauchen.“, sagt Heidi Emling von der AIDS-Hilfe Heidelberg e.V., die den Arbeitskreis Mitte der 1990er Jahre mit gegründet hat. Eines der ersten Ergebnisse damals war, dass ein Mal jährlich eine Wochenend-Freizeit nur für Frauen in BaWü organisiert wurde. Das erste Treffen fand 1996 unter Heidi Emlings Leitung statt. Waren die Treffen damals noch eher themenorientiert mit vielen Fachvorträgen, so sind die Treffen heute mit Wellness- und Entspannungsangeboten eher etwas für die Seele und ein Atem-Schöpfen im oft schwierigen

Alltag. Auch bieten solche Treffen Möglichkeiten, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen und auch Kinderbetreuung gibt es nach wie vor. Elke Adler vom Verein „AIDS und Kinder“ aus Heidelberg ist immer mit von der Partie - sie ist ebenfalls schon lange im „Arbeitskreis Frauen“ aktiv.

Neben der Organisation des Wochenendes für positive Frauen, dient der AK Frauen BaWü den teilnehmenden Kolleginnen aus den unterschiedlichen AIDS-Hilfen und Institutionen als Plattform, um sich auszutauschen, kollegial zu beraten etc. „Vor allem tut es unheimlich gut, zu hören, dass man nicht allein ist mit seinen alltäglichen Herausforderungen und man sich Tipps, Ideen und neue Anregungen holen kann“ so fasst es Dana Fichtner zusammen, die seit 2010 in der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. tätig ist. Immer wieder organisieren die Frauen des AK Fachvorträge zu bestimmten frauenspezifischen Themen und bilden sich dadurch weiter. Eine Teilnehmerin des AK nimmt regelmäßig an der Bundesarbeitsgemeinschaft Frauen der Deutschen AIDS-Hilfe e.V. als Vertreterin für Baden Württemberg teil. Spezifische Angebote für Frauen mit HIV - das braucht es noch heute, da sind sich alle einig. Und deswegen wird der AK Frauen der AIDS-Hilfen in Baden-Württemberg weiterhin

alles dafür tun, dass Frauen mit HIV kompetente Ansprechpartnerinnen für ihre Bedürfnisse haben. Wie in der gesamten AIDS-Arbeit hat auch die Arbeit im AK mit den Jahren eine andere Gewichtung bekommen, es arbeiten mehr Frauen in AIDS-Hilfen und somit gelangen Frauen-Themen mehr in den Fokus.

Sie sind interessiert am Angebot für Frauen der AIDS-Hilfen? Sie brauchen mehr Infos? Anregungen und Tipps? Sehr gerne! Interessierte und Engagierte können sich gern melden bei:

Petra Axamit
(Knotenfrau des AK-Frauen)
AIDS-Hilfe Karlsruhe e.V.
Wilhelmstr. 14, 76137 Karlsruhe
0721 / 35 48 16 -21
petra.axamit@aidshilfe-karlsruhe.de

Weitere Teilnehmerinnen im AK-Frauen:
Heidi Emling (AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.)
Gitta Rosenkranz
(AIDS-Hilfe Tübingen-Reutlingen e.V.)
Elke Adler
(AIDS und Kinder e.V. Baden-Württemberg)
Bibiana Schölkopf (AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.)
Jessica Gräber (AIDS-Hilfe Freiburg e.V.)
Nathalie Deufel (SKF-Treff Freiburg)
Dana Fichtner (AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.)

Bibiana Schölkopf

ZORA! „Plan-P“

Ein Modellprojekt für Frauen in der Prostitution bietet echte Ausstiegchancen.



Knapp 3.500 Frauen sind in Stuttgart als Prostituierte erfasst. Viele der Frauen tragen sich mit dem Gedanken, auszusteigen, vor allem aus gesundheitlichen Gründen und nach Gewalterfahrungen. Hinzu kommt, dass vor allem infolge der EU-Ost-Erweiterung durch Prostitution inzwischen wesentlich weniger erwirtschaftet werden kann als zuvor und die Frauen unter sehr unwürdigen Bedingungen leiden müssen. Das heißt: Der Ausstiegsgedanke wird konkret, und Alternativen lohnen sich auch finanziell.



Bislang gab es in Stuttgart kein Angebot, in dem ausstiegswillige Prostituierte sich beruflich orientieren können. Um diese Lücke zu schließen, wurde das ZORA-Modellprojekt „Plan P“ entwickelt. Finanziert wird das Projekt vom Gesundheitsamt und

dem Jobcenter der Landeshauptstadt Stuttgart. „Plan P“ startete im Sommer 2010, und bis Mai 2012 nahmen insgesamt 47 Frauen daran teil.

Projektziel ist das gemeinsame Erarbeiten und Finden eines passenden Berufsfelds, eine Arbeitsaufnahme auf dem ersten Arbeitsmarkt oder eine Vermittlung in Ausbildung oder Qualifizierung bzw. die Vorbereitung auf diese neuen, anderweitigen beruflichen Herausforderungen. Geleitet und umgesetzt wird das Projekt von Rosemarie Roller, einer kompetenten Fachfrau mit fundierten und langjährigen Kenntnissen in Personalentwicklung und -vermittlung.

Die Frauen, die bislang an dem Projekt teilnahmen, konnten überwiegend in den Bereichen Altenpflege/Alltagsbegleitung, Verkauf und Gastronomie Fuß fassen. Durch die Unterstützung und Beratung von Rosemarie Roller fand ein Teil der Frauen einen Ausbildungsplatz oder eine sozialversicherte Beschäftigung, einige konnten ihre beruflichen Kompetenzen in Minijobs erproben, und weitere Frauen nahmen die

Möglichkeit einer Qualifizierungsmaßnahme wahr.

Bis Ende 2011 stand „Plan P“ nur für Frauen offen, die Arbeitslosengeld II beziehen (ALG II). Allerdings gab es seit Projektbeginn zahlreiche Anfragen von Frauen, die keine staatlichen Hilfen erhalten und sich beruflich umorientieren wollen.

Umso erfreulicher ist es, dass „Plan P“ durch Beschluss des Stuttgarter Gemeinderats mit einer städtischen Finanzierung seit Januar 2012 auch für Frauen angeboten wird, die kein ALG II beziehen. Damit soll möglichst vielen Frauen ein „P wie Perspektive“ eröffnet werden. Oder, wie eine Teilnehmerin es ausdrückt: „Ich hoffe, dass dieses Projekt weiter geht, damit viele andere Frauen vom Rotlicht die Chance haben zum Aussteigen. Allein, ohne dieses Projekt, werden die Frauen sich nicht trauen.“

Rosemarie Roller,
Projektleiterin Plan P,
Frauenunternehmen ZORA gGmbH
(www.zora-ggmbh.de)

Willkommen zur 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS)



Liebe Gäste der 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS), mit dem diesjährigen Motto **„Schützen statt strafen“** möchte die AHS für den Bereich der HIV-Prävention und HIV/AIDS-Beratung an die persönliche Verantwortung jedes einzelnen in der Gesellschaft appellieren. Keiner von uns ist vom (be)schützenden Umgang in der Vorsorge – dem Safer Sex – befreit. Auch wenn es in der akuten Situation manchmal schwierig sein mag und die Versuchung groß ist, einfach „alle Fünfe gerade sein zu lassen!“. Schutz beinhaltet neben dem Eigenschutz, immer aber auch Verantwortlichkeit für den Schutz von Partner oder Partnerin.

Das restriktive Mittel der Strafe zeigt beim Thema HIV/AIDS mittlerweile auf vielfältige Weise sein Gesicht und ist dabei auch immer wieder gut für Schlagzeilen im rauschenden Blätterwald. Die Rechtsprechung bzw. zivilrechtliche Auseinandersetzung um mögliche Folgen einer verschwiegenen HIV-Infektion gegenüber Sexualpartnern gerinnt zum einfachen Dreisatz: **HIV – Sex – Haft**. Bedient werden damit archaische Instinkte der Gerechtigkeit. Vergessen wird dabei, dass die Beweislage – sind es doch meist Situationen trauer Zweisamkeit – oft schwierig ist und der Lehrsatz fatale Auswirkungen auf die HIV-Prävention hat. Gilt hier doch: „Unwissenheit schützt vor Strafe!“ – Weiß ich nicht um meine HIV-Infektion, kann ich sie auch nicht verschweigen und mithin für eine allfällige Infektion meines Sexualpartners auch nicht verantwortlich gemacht werden.

Gerade heute, wo die Therapiemöglichkeiten HIV-positiven Menschen große gesundheitliche Vorteile bringen und wo HIV-positive Menschen unter Therapie meist weniger infektiös sind als Menschen mit einer unerkannten HIV-Infektion, ist es besonders wichtig, zum HIV-Test zu motivieren. Mit dem Damoklesschwert der Justiz erweist man der HIV-Präventionsarbeit einen „Bärenienst! Wir sollten uns

gut überlegen, wie weit wir Gesetz, Rechtsprechung und Strafe ins Schlafzimmer lassen, auch wenn uns einzelne Fälle der HIV-Infektion empören mögen – insbesondere, wenn Fahrlässigkeit oder gar Vorsatz naheliegend scheinen!

„Schützen statt strafen“ – dazu braucht es Wissen und Aufklärung in breiten Bevölkerungskreisen und dazu wiederum braucht es die bundesdeutschen AIDS-Hilfen, hier vor Ort die AHS, mit ihren kompetenten Mitarbeitenden in der HIV-Präventionsberatung und der HIV/AIDS-Betroffenenbetreuung – aber es braucht auch Sie alle, die Sie uns unterstützen und Verantwortung übernehmen! Lassen Sie uns gemeinsam bei der 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. feiern, damit wir gestärkt unser Engagement für die HIV-Prävention und für Menschen mit HIV/AIDS fortsetzen können!

Ich wünsche uns allen eine schöne Hocketse und bedanke mich bei allen Beteiligten für ihren Beitrag zur 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. und zur Arbeit der AHS!

Mit freundlichen Grüßen
Franz Kibler
M.A. Geschäftsführer der
AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.

We proudly present: Helene Schneiderman, Mezzosopran



Kammersängerin Helene Schneiderman ist die Schirmfrau bei der 21. Hocketse der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V. (AHS) 2012.



Helene Schneiderman ist seit vielen Jahren der Publikumsliebbling des Stuttgarter Opernpublikums. In New Jersey/USA geboren, erhielt sie ihre Ausbildung in Princeton sowie in Cincinnati und schloss ihr Studium 1980 mit dem Grad eines Masters of Music ab. 1981 erhielt sie ihr Operndiplom. Nach ihrem Europadebüt und einem ersten Engagement am Stadttheater Heidelberg wurde sie 1984 als lyrische Mezzosopranistin ins Ensemble der Staatsoper Stuttgart verpflichtet.

Ihr weitgefächertes Repertoire umfasst etwa 60 Gesangspartien und spannt sich von den Werken der Renaissance und des Barock (Monteverdi, Händel) über Opern der klassischen Moderne (Richard Strauss) bis zu Werken des zeitgenössischen Musiktheaters. Repertoireschwerpunkt bilden dabei

die Rollen im Koloraturfach in Opern von Rossini (Isabella, Cenerentola und Rosina).

Helene Schneiderman gastiert erfolgreich an den Opernhäusern von Dresden, München, Düsseldorf, Amsterdam, Rom, Tel Aviv, an der Opera National de Paris und am Royal Opera House Covent Garden London, wo sie 1995 als Cherubino in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ debütierte.

In den USA sang sie an der New York City Opera sowie an den Opernhäusern in San Francisco und Seattle. Außerdem wirkte Helene Schneiderman bei den Festspielen in Ludwigsburg, Schwetzingen, Pesaro und Salzburg mit – hier zuletzt 2005 in Verdis „La Traviata“ mit Anna Netrebko und Rolando Villazon. Seit September 2007

singt sie, neben ihrem Engagement in der Stuttgarter Staatsoper, die Isabella in „L'italiana in Algeri“ mit der Seattle Opera in Washington. Oratorienkonzerte und Liederabende bilden einen weiteren Schwerpunkt ihres künstlerischen Schaffens. 1998 wurde Helene Schneiderman zur Kammersängerin ernannt.

Eine umfangreiche Diskografie dokumentiert ihr künstlerisches Schaffen.

Helene Schneiderman lebt in Stuttgart. Sie ist mit dem Grafiker Michael Flamme verheiratet und Mutter von zwei Töchtern. Für ihre Verdienste um die deutsch-jüdische Verständigung wurde sie mit der Otto-Hirsch-Medaille ausgezeichnet.

Thomas Bleil,
Öffentlichkeitsarbeit, AHS

21. HOCKETSE DER AIDS-HILFE STUTTGART E. V.

Schirmfrau:
Prof. Helene Schneiderman



**KULTURBÜHNE ■ INFORMATIONSTÄNDE
OPEN AIR DISCO ■ GASTRONOMIESTÄNDE**
Eintritt frei!

SAMSTAG, 28.07.2012

Markt-/Schillerplatz, 16.00 bis 24.00 Uhr

SONNTAG, 29.07.2012

Markt-/Schillerplatz und Kirch-/Stiftsstraße, 13.00 bis 23.00 Uhr

www.aidshilfe-stuttgart.de

Spendenkonto der AIDS-Hilfe Stuttgart e.V.:

700 700 8000, GLS Gemeinschaftsbank eG (BLZ 430 609 67)